Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter ✠ Herforder Beobachter ✠ Mindener Beobachter

Älteste nationalsozialist. Zeitung in Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 9. Fernruf Herford 3338. Briefanschr.: Fernruf 1408 — Verlag und Rotationsdruck Bacmeister, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. aus Bezeigeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zustellung durch Kreuzband 1.50 RM mehr — Bei höheren Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg. Lokalzeilenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterzeile 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Klagen, die ein Zusammenbrechen der Anzeigen oder Zeitungen fällt jeder vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für undeutliche Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19573.

Nr. 243 Preis 15 Pfg. Montag, den 16. Oktober 1933 5. Jahrgang

Deutschland verläßt den Völkerbund

Auflösung des Reichstages — Neuwahlen am 12. November

Angesichts der demütigenden und entehrenden Zumutungen der anderen Mächte auf der Genfer Abrüstungskonferenz hat die Reichsregierung beschlossen, an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz nicht mehr teilzunehmen. Gleichzeitig wird die Reichsregierung den Austritt des Deutschen Reiches aus dem Völkerbund anmelden.

Um dem deutschen Volke Gelegenheit zu geben, selbst zu den Schicksalsfragen der deutschen Nation Stellung zu nehmen, wird der Deutsche Reichstag durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Oktober aufgelöst und Neuwahlen zum 12. November 1933 anberaumt.

An das deutsche Volk!

Aufruf des Kanzlers

Der Aufruf des Kanzlers und Führers an das deutsche Volk hat folgenden Wortlaut:

„An das deutsche Volk!

Erfüllt von dem aufrichtigen Wunsche, das Werk des friedlichen inneren Wiederaufbaues unseres Volkes, seines politischen und wirtschaftlichen Lebens durchzuführen, haben sich ehemals deutsche Regierungen im Vertrauen auf die Zubilligung einer würdigen Gleichberechtigung bereit erklärt, in den Völkerbund einzutreten und an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen.

Deutschland wurde dabei bitter enttäuscht.

Trotz unserer Bereitwilligkeit, die schon vollzogene deutsche Abrüstung wenn nötig jederzeit bis zur letzten Konsequenz fortzuführen, konnten sich andere Regierungen nicht zur Einlösung der von ihnen im Friedensvertrag unterschriebenen Zusicherungen entschließen.

Durch die bewußte Verweigerung einer wirklichen moralischen und sachlichen Gleichberechtigung Deutschlands wurde das deutsche Volk und seine Regierungen immer wieder auf das schwerste gedemütigt.

Nachdem sich die Reichsregierung nach der am 11. Dezember 1932 ausdrücklich festgelegten deutschen Gleichberechtigung neuerdings bereit erklärt hatte, an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz wieder teilzunehmen, wurde nunmehr durch die offiziellen Vertreter der anderen Staaten in öffentlichen Reden und direkten Erklärungen an den Reichsaußenminister und unsere Delegierten mitgeteilt, daß dem derzeitigen Deutschland diese Gleichberechtigung zur Zeit nicht mehr zugebilligt werden könnte.

Da die deutsche Reichsregierung in diesem Vorgehen eine ebenso ungerecht wie entwürdigende Diskriminierung des deutschen Volkes erblickt, sieht sie sich außerstande, unter solchen Umständen als rechtlose und zweitklassige Nation noch weiterhin an Verhandlungen teilzunehmen, die damit nur zu neuen Diktaten führen könnten.

Indem die deutsche Reichsregierung daher erneut ihren unerschütterlichen Friedenswillen bekundet, erklärt sie angesichts dieser demütigenden und entehrenden Zumutungen zu ihrem tiefsten Bedauern, die Abrüstungskonferenz verlassen zu müssen. Sie muß deshalb auch ihren Austritt aus dem Völkerbund anmelden.

Sie legt diese ihre Entscheidung, verbunden mit einem neuen Bekenntnis für eine Politik aufrichtiger Friedensliebe und Verständigungsbereitschaft, dem deutschen Volke zur Stellungnahme vor und erwartet von ihm eine Bekundung gleicher Friedensliebe und Friedensbereitschaft, aber auch gleicher Ehrauffassung und gleicher Entschlossenheit.

Ich habe daher als Kanzler des Deutschen Reiches dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, zum sichtbaren Ausdruck des einmütigen Willens von Regierung und Volk diese Politik der Reichsregierung der Nation zur Volksabstimmung vorzulegen, den Deutschen Reichstag aufzulösen, um dem deutschen Volke damit die Gelegenheit zu bieten, jene Abgeordneten zu wählen, die als beschworene Repräsentanten dieser Politik des Friedens und der Ehrenhaftigkeit dem Volke die Garantie einer unentwegten Vertretung seiner Interessen in diesem Sinne zu geben vermögen.

Als Kanzler des deutschen Volkes und Führer der nationalsozialistischen Bewegung bin ich überzeugt, daß die ganze Nation geschlossen wie ein Mann hinter ein Bekenntnis und einen Entschluß tritt, die ebenso sehr der Liebe zu unserem Volk und der Achtung vor seiner Ehre entspringen wie auch der Ueberzeugung, daß die für alle so notwendige endliche Weltbefriedung nur erreicht werden kann, wenn die Begriffe Sieger und Besiegte abgelöst werden von der edleren Auffassung der gleichen Lebensrechte aller.

(gez.) Adolf Hitler."

Eine Frage an jeden Deutschen

Gleichberechtigung ist die Voraussetzung der Mitarbeit

Die Reichsregierung an das Volk

Die Reichsregierung hat an das deutsche Volk folgenden Aufruf gerichtet:

„Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind sich einig in dem Willen, eine Politik des Friedens, der Verantwortung und der Verständigung zu betreiben als Grundlage aller Entschlüsse und jeden Handelns.

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk lehnen daher die Gewalt als ein untaugliches Mittel zur Behebung bestehender Differenzen innerhalb der bestehenden Staatengemeinschaft ab.

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk erneuern das Bekenntnis, jeder tatsächlichen Abrüstung der Welt freudig zuzustimmen mit der Versicherung der Bereitwilligkeit, auch das letzte deutsche Maschinengewehr zu zerstören und den letzten Mann aus dem Heere zu entlassen, insofern sich die anderen Völker zu gleichem entschließen.

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk verbinden sich in dem aufrichtigen Wunsch, mit den anderen Nationen einschließlich aller unserer früheren Gegner im Sinne der Ueberwindung der Kriegspsychose und zur endlichen Wiederherstellung eines aufrichtigen Verhältnisses untereinander alle vorliegenden Fragen leidenschaftslos auf dem Wege von Verhandlungen prüfen und lösen zu wollen.

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk erklären sich daher auch jederzeit bereit, durch den Abschluß kontinentaler Nichtangriffspakte auf längste Sicht den Frieden Europas sicherzustellen, seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt zu dienen und am allgemeinen kulturellen Neuaufbau teilzunehmen.

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk sind erfüllt von der gleichen Ehrauffassung, daß die Zubilligung der Gleichberechtigung Deutschlands die unumgängliche moralische und sachliche Voraussetzung für jede Teilnahme unseres Volkes und seiner Regierung an internationalen Einrichtungen und Verträgen ist.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind daher eins in dem Beschlusse, die Abrüstungskonferenz zu verlassen und aus dem Völkerbund auszuscheiden, bis diese wirkliche Gleichberechtigung unserem Volke nicht mehr vorenthalten wird.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind entschlossen, lieber jede Not, jede Verfolgung und jegliche Drangsal auf sich zu nehmen, als künftighin Verträge zu unterzeichnen, die für jeden Ehrenmann und für jedes ehrliebende Volk unannehmbar sein müssen, in ihren Folgen aber nur zu einer Verewigung der Not und des Elends des Versailler Vertragszustandes und damit zum Zusammenbruch der zivilisierten Staatengemeinschaft führen würden.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk haben nicht den Willen, an irgend einem Rüstungswettlauf anderer Nationen teilzunehmen. Sie fordern nur jenes Maß an

Sicherheit,

das der Nation die Ruhe und Freiheit der friedlichen Arbeit garantiert. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind gewillt, diese berechtigten Forderungen der deutschen Nation auf dem Wege von Verhandlungen und durch Verträge sicherzustellen.

Die Reichsregierung richtet an das deutsche Volk die Frage: Billigt das deutsche Volk die ihm hier vorgelegte Politik seiner Reichsregierung und ist es bereit, diese als den Ausdruck seiner eigenen Auffassung und seines eigenen Willens zu erklären und sich feierlich zu ihr zu bekennen?"

Für eilige Leser

Deutschland hat die Abrüstungskonferenz verlassen und ist aus dem Völkerbund ausgetreten.

Kanzler und Reichsregierung richteten Aufrufe an das deutsche Volk.

Im Rundfunk hielt Adolf Hitler eine großangelegte Rede, in der er an das Gewissen der Welt appellierte.

Reichstag und Länderparlamente wurden aufgelöst und die Neuwahl zu ersterem auf den 12. November festgesetzt.

Aus Anlaß der Reichshandwerkswoche fanden im ganzen Reich Festumzüge der Handwerker statt.

Auf dem Hümmerich wurde unter stärkster Beteiligung der Grundstein zum Separatistenabwehr-Denkmal gelegt.

In München wurde die Grundsteinlegung zum „Haus der deutschen Kunst" feierlich vollzogen.

Aenderung des Reichsstatthaltergesetzes

Der Reichspräsident kann den Statthalter abberufen.

Berlin, 15. Oktober.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1. § 3 Absatz 1 des zweiten Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 7. April 1933 erhält folgende Fassung:

Der Reichsstatthalter kann auf Vorschlag des Reichskanzlers vom Reichspräsidenten jederzeit abberufen werden.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit dem Tag seiner Verkündung in Kraft.

Berlin, 14. Oktober 1933.

Der Reichskanzler: Adolf Hitler.
Der Reichsminister des Innern: Dr. Frick

•

Die Aenderung des Statthaltergesetzes war notwendig geworden, weil nach den Buchstaben des Gesetzes die Amtszeit der Statthalter an die Wahlperiode des Landtags gebunden ist. Damit wäre jetzt, nachdem die Länderparlamente aufgelöst sind, auch die Amtszeit der Statthalter beendet. Durch die Aenderung des Statthaltergesetzes erfolgt künftig auch die Abberufung der Statthalter auf Vorschlag des Reichskanzlers durch den Reichspräsidenten.

Eine Neuwahl der Länderparlamente dürfte sich solange erübrigen, als über den Neubau des Reichs nicht bindende Beschlüsse vorhanden sind. Die vom Führer auf dem Reichsparteitag in Nürnberg angekündigte Reichsreform läßt eine nochmalige Neuwahl der Länderparlamente im Augenblick nicht notwendig erscheinen.

Hitlers Appell an das Weltgewissen

Deutschlands Friedenswille ist unerschütterlich — Schluß mit dem Vertrag des Hasses

Der Führer im Rundfunk

Eine Friedensbotschaft an die Welt

Berlin, 15. Oktober

Reichskanzler Adolf Hitler, der Führer des Deutschen Volkes, hielt am Samstagabend eine große Rede über alle deutschen und die Hauptsender des Auslandes, in der er den Schritt der Reichsregierung begründete. Er führte aus:

Mein deutsches Volk!

Als im November 1918 in vertrauensvoller Gläubigkeit auf die in den 14 Punkten des Präsidenten Wilson niedergelegten Zusicherungen das deutsche Volk die Waffen senkte, fand ein unseliges Ringen sein Ende, für das wohl einzelne Staatsmänner, aber sicher nicht die Völker verantwortlich gemacht werden konnten. Das deutsche Volk hat nur deshalb so heldenmütig gefochten, weil es heilig überzeugt war, zu Unrecht angegriffen und damit zu Recht im Kampf zu sein. Von der Größe der Opfer, die es damals, fast nur auf sich allein gestellt, bringen mußte, hatten die anderen Nationen kaum eine Vorstellung. Hätte in diesen Monaten die Welt in fairer Weise dem niedergesunkenen Gegner die Hand gegeben, so würde viel Leid der Menschheit erspart geblieben sein.

Die tiefste Enttäuschung erlitt das deutsche Volk. Noch niemals hat ein Besiegter sich so redlich bemüht, an der Heilung der Wunden seiner Gegner mitzuhelfen, wie das deutsche Volk in den langen Jahren der Erfüllung der ihm aufgebürdeten Diktate.

Wenn alle diese Opfer zu keiner wirklichen Befriedung der Völker führen konnten, dann lag das nur am Wesen eines Vertrags, der in dem Versuch der Verewigung der Begriffe Sieger und Besiegte auch Haß und Feindschaft verewigen mußte.

Die Völker hätten mit Recht erwarten dürfen, daß aus diesem größten Krieg der Weltgeschichte die Lehre gezogen worden wäre, wie wenig die Größe der Opfer zur Größe des möglichen Gewinns steht.

Kein Krieg kann Dauerzustand der Menschheit werden. Kein Friede kann die Verewigung des Krieges sein. Einmal müssen Sieger und Besiegte den Weg in die Gemeinschaft des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens wiederfinden.

Eineinhalb Jahrzehnte lang hat das deutsche Volk gehofft und gewartet, daß das Ende des Krieges endlich auch das Ende des Hasses und der Feindschaft werde. Allein der Zweck des Friedensvertrags von Versailles schien nicht der zu sein, der Menschheit den endlichen Frieden zu geben, als vielmehr sie in unendlichem Hasse zu erhalten.

Das deutsche Volk ist zutiefst überzeugt von seiner Schuldlosigkeit am Krieg.

Es mögen die anderen Teilnehmer an diesem tragischen Unglück ohne weiteres die gleiche Ueberzeugung hegen. Um wieviel notwendiger aber ist es dann, sich überall zu bemühen, daß aus einer solchen überzeugten Schuldlosigkeit aller nicht erst recht eine dauernde Feindschaft für immer wird und daß die Erinnerungen an diese Katastrophe der Völker zu dem Zweck nicht auch noch künstlich konserviert wird, daß nicht durch eine unnatürliche Verewigung der Begriffe Sieger und Besiegte eine ewige Rechtsungleichheit entsteht, die die einen mit begreiflichem Hochmut, die anderen aber mit bitterem Grimm erfüllt.

Was hatte aber denn der Weltkrig überhaupt für einen Sinn, wenn die Folgen nicht nur für die Besiegten, sondern auch für die Sieger nur in einer endlosen Reihe wirtschaftlicher Katastrophen in Erscheinung treten?

Die Wohlfahrt der Völker ist nicht größer und ihr politisches Glück und ihre menschliche Zufriedenheit sind wirklich nicht inniger und tiefer geworden.

Erwerbslosenarmeen

entwickelten sich zu einem neuen Stand der Gesellschaft und so wie wirtschaftlich das Gefüge der Nationen erschüttert wird, beginnt sich auch ihr gesellschaftliches allmählich zu lockern.

Unter diesen Auswirkungen des Friedensvertrages und der dadurch bedingten allgemeinen Unsicherheit hatte am meisten Deutschland zu leiden.

Die Zahl der Erwerbslosen stieg auf ein Drittel der normal im Erwerbsleben der Nation stehenden Menschen, das heißt aber, daß in Deutschland unter Einrechnung der Familienmitglieder rund 20 Millionen Menschen von 65 Millionen ohne jede Existenz einer aussichtslosen Zukunft entgegensteuerten. Es war nur eine Frage der Zeit, wann dieses Heer der wirtschaftlich Enterbten zu einer Armee politisch und gesellschaftlich der Welt entfremdeter Fanatiker werden mußte.

Eines der ältesten Kulturländer der heute zivilisierten Menschheit stand mit über sechs Millionen Kommunisten am Rande einer Katastrophe, über die nur der blasierte Unverstand hinwegzusehen vermag. Wäre erst der rote Aufruhr als Feuerbrand über Deutschland hinweggerast, so würde man wohl auch in den westlichen Kulturländern einsehen gelernt haben,

daß es nicht gleichgültig ist, ob am Rhein und an der Nordsee die Vorposten eines geistig revolutionären asiatischen Weltreichs Wache stehen,

oder friedliche deutsche Bauern und Arbeiter in aufrichtiger Verbundenheit mit den übrigen Völkern unserer europäischen Kultur in redlicher Arbeit ihr Brot verdienen wollen. Indem die nationalsozialistische Bewegung Deutschland von dieser drohenden Katastrophe zurückgerissen hat, rettete sie nicht nur das deutsche Volk, sondern erwarb sich auch ein geschichtliches Verdienst um das übrige Europa.

Diese nationalsozialistische Revolution verfolgt nur ein Ziel: Wiederherstellung der Ordnung im eignen Volk, Schaffung von Arbeit und Brot für unsre hungernden Massen, Proklamation der Begriffe von Ehre, Treue und Anständigkeit als Elemente einer sittlichen Moral, die andern Völkern keinen Schaden zufügen kann, sondern höchstens allgemeinen Nutzen.

Wenn die nationalsozialistische Bewegung nicht die Repräsentantin eines idealen Ideenguts wäre, hätte es ihr nie gelingen können, unser Volk vor der letzten Katastrophe zu retten.

Seit acht Monaten führen wir

einen heroischen Kampf

gegen die kommunistische Bedrohung unseres Volkes, die Verrottung unserer Kultur, Zersetzung unserer Kunst und Vergiftung der öffentlichen Moral. Der Verleugnung von Gott haben wir ein Ende gesetzt. Wir sind der Vorsehung zu demütigem Dank verpflichtet, daß sie unsern Kampf gegen die Not der Arbeitslosigkeit, für die Rettung des deutschen Bauers nicht erfolglos sein ließ.

Während sich in Deutschland eine Revolution vollzog, die nicht wie die französische oder russische Hekatomben von Menschen abschlachtete, keine Geiseln mordete, die nicht, wie die Kommune in Paris oder die roten Revolutionen in Bayern und Ungarn Kulturbauten und Kunstwerke vernichtete, sondern bei der im Gegenteil nicht ein einziges Schaufenster zertrümmert, kein Geschäft geplündert und kein Haus beschädigt wurde, verbreiten gewissenlose Hetzer eine Flut von Greuelnachrichten, die nur verglichen werden können mit den von den gleichen Elementen fabrizierten Lügen zu Beginn des Krieges.

10 000 Amerikaner, Engländer und auch Franzosen sind in diesen Monaten in Deutschland gewesen und konnten mit eigenen Augen die Feststellung treffen, daß es kein Land der Welt gibt mit

mehr Ruhe und Ordnung

als das heutige Deutschland, und daß in keinem Land der Welt die Person und das Eigentum mehr respektiert werden kann als in Deutschland.

Hetzer und kommunistische Helfershelfer sind es, die sich heute als Emigranten bemühen, ehrliche und anständige Völker gegeneinander zu hetzen. Das deutsche Volk hat keine Veranlassung, die übrige Welt um diesen Gewinn zu beneiden.

Wir sind überzeugt, daß wenige Jahre genügen werden, um den ehrliebenden Angehörigen der andern Völker endlich die Augen zu öffnen über den inneren Wert jener würdigen Elemente, die unter der wirksamen Flagge des politischen Flüchtlings die Gebiete ihrer mehr oder weniger großen wirtschaftlichen Skrupellosigkeit räumten. Was würde diese Welt aber wohl von Deutschland sagen, wenn wir hier etwa zugunsten eines Subjekts, das das britische Parlament in Brand zu stecken versucht hätte, eine

Untersuchungskomödie inszenieren,

deren einziger Sinn nur der sein könnte, die britische Justiz und ihre Richter unter den Wert eines solchen Halunken zu stellen.

Wir besitzen aber auch umgekehrt Ehre genug, um empört zu sein über das Schauspiel, das, von obskuren Elementen angeregt, der Entwürdigung des obersten deutschen Gerichts dienen soll.

Ich fasse es als Zeichen eines edlen Gerechtigkeitssinnes auf, daß

der französische Ministerpräsident Daladier in seiner letzten Rede Worte des Geistes eines versöhnlichen Verstehens gefunden hat, für die ihm unzählige Millionen Deutsche ehrlich dankbar sind. Das nationalsozialistische Deutschland hat keinen anderen Wunsch, als den Wettlauf der europäischen Völker wieder auf die Gebiete hinzulenken, auf denen sie der ganzen Menschheit in der edelsten gegenseitigen Rivalität jene unerhörten Güter der Zivilisation, der Kultur und Kunst gegeben haben, die das Bild der Welt heute bereichern und verschönern. Wir sind ergriffen bei dem Hinweis, auf die leider nur zu traurige Wahrheit, daß diese beiden großen Völker so oft in der Geschichte das Blut ihrer besten Jünglinge und Männer auf dem Schlachtfelde geopfert haben.

Ich spreche im Namen des ganzen deutschen Volkes, wenn ich versichere, daß wir alle von dem aufrichtigen Wunsch erfüllt sind, eine Feindschaft auszutilgen, die in ihren Opfern in keinem Verhältnis steht zu irgendeinem möglichen Gewinn.

Das deutsche Volk ist überzeugt, daß seine Waffenehre in tausend Schlachten und Gefechten makellos geblieben ist, genau so wie wir auch im französischen Soldaten nur unsern alten, aber ruhmreichen Gegner sehen. Wir und das ganze deutsche Volk würden alle glücklich sein bei dem Gedanken, den Kindern und Kindeskindern unseres Volkes das zu ersparen, was wir selbst als ehrenhafte Männer in bitteren Jahren miterdulden mußten. Als Nationalsozialist lehne ich es mit allen meinen Anhängern ab,

Menschen eines fremden Volkes,

die uns doch nicht lieben werden, mit Blut und Leben derer zu gewinnen, die uns lieb und teuer sind. Es würde ein gewaltiges Ereignis für die ganze Menschheit sein, wenn die beiden Völker einmal für immer die Gewalt aus ihrem gemeinsamen Leben verbannen möchten.

Die Wahl am 12. November

Aufklärungsversammlungen — Abstimmung mit „Ja" und „Nein"

Reichstagswahl und Volksabstimmung

Berlin, 15. Oktober.

Die Volksabstimmung über die in der Proklamation der Reichsregierung dem Volke gestellte Frage und die Neuwahl des Deutschen Reichstags werden in einem Wahlgang am 12. November stattfinden. Es werden zwei Stimmzettel hergestellt,

von denen der eine den wohl allein vorhandenen Wahlvorschlag der NSDAP. enthält und der andre die Worte „Ja" oder „Nein" zur Volksabstimmung.

Beide Zettel kommen in einen Wahlumschlag. Aus der Zahl der Stimmen, die die NSDAP. erhält, ferner aus der Zahl der Ja-Stimmen bei der Volksabstimmung dürfte sich sehr deutlich ergeben, daß heute das ganze deutsche Volk, soweit es politisch ernst zu nehmen ist, hinter der NSDAP. steht.

Der Wahlkampf wird sich auf eine Fülle von Aufklärungsversammlungen der NSDAP. beschränken, denn andre Listen dürften kaum eingereicht werden, da sie 60 000 Unterschriften tragen müßten und in Deutschland sich heute keine 60 000 Menschen mehr finden, die bereit sind, eine Splitterpartei mit ihrem Namen zu unterstützen.

Der am 5. März ds. Js. gewählte Reichstag der 8. Wahlperiode setzte sich am Tage der Auflösung aus

441 Mitgliedern

zusammen, nämlich 304 Nationalsozialisten, 71 Zentrumsabgeordneten, 48 Mitgliedern der Deutschnationalen Front, 16 Vertretern der Bayrischen Volkspartei und 2 Abgeordneten, die zu keiner Fraktion zählten. Ursprünglich umfaßte der Reichstag 647 Mitglieder. Es sind aber bekanntlich 120 Sozialdemokraten, 81 Kommunisten und 5 Staatsparteiler ausgeschaltet worden.

•

Auflösung der Volksvertretungen der Länder

Einstweilen keine Neuwahl.

Berlin, 15. Oktober.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat an sämtliche Reichsstatthalter folgendes Telegramm gerichtet: Mit Auflösung des Reichstages wird nach Paragraph 11 des ersten Gleichschaltungsgesetzes auch die Volksvertretung der Länder aufgelöst. Ich ersuche im Auftrage des Kanzlers, von Anordnung einer Neuwahl gemäß Paragraph 1 Ziffer 2 des Reichsstatthaltergesetzes einstweilen abzusehen.

Die hochgerüsteten Staaten wollen nicht

v. Neurath stellt das Scheitern der Konferenz fest

Das Absage-Telegramm

Der Reichsaußenminister an die Abrüstungskonferenz.

Berlin, 15. Oktober.

Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath hat im Namen der Reichsregierung an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz Henderson folgendes Telegramm gerichtet:

Herr Präsident!

Im Namen der deutschen Reichsregierung habe ich die Ehre, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Nach dem Verlauf, den die letzten Beratungen der beteiligten Mächte über die Abrüstungsfrage genommen haben, steht nunmehr endgültig fest, daß die Abrüstungskonferenz ihre einzige Aufgabe, die allgemeine Abrüstung durchzuführen, nicht erfüllen wird. Zugleich steht fest, daß dieses Scheitern der Abrüstungskonferenz allein auf den mangelnden Willen der hochgerüsteten Staaten zurückzuführen ist, ihre vertragliche Verpflichtung zur Abrüstung jetzt einzulösen.

Damit ist auch die Verwirklichung des anerkannten Anspruchs Deutschlands auf Gleichberechtigung unmöglich gemacht worden und die Voraussetzung fortgefallen, unter der sich die deutsche Regierung Anfang dieses Jahres zur Wiederbeteiligung an den Arbeiten der Konferenz bereit gefunden hatte.

Die deutsche Regierung sieht sich daher gezwungen, die Abrüstungskonferenz zu verlassen.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Freiherr von Neurath.

Die Abreise der deutschen Delegation

Genf, 15. Oktober.

Staatssekretär Freiherr von Rheinbaben, der in Abwesenheit des Botschafters Nadolny die deutsche Delegation für die Abrüstungskonferenz leitet, hat in Begleitung weiterer Mitglieder der Delegation um 18 Uhr Genf mit dem fahrplanmäßigen Berliner Schnellzug verlassen. Der Rest der Delegation reiste abends nach Berlin zurück.

Der große Brandstifter-Prozeß.

Feuerwehrleute sagen aus. — Dimitroff wieder zugelassen.

Berlin, 14. Oktober.

Zu Beginn der Samstagverhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß gab Senatspräsident Dr. Bünger eine längere Erklärung ab, die sich auf das Verhalten von vier ausländischen Rechtsanwälten bezieht, die als Zuhörer an den bisherigen Verhandlungen teilnehmen durften. Diese vier Anwälte, es handelt sich um den in Berlin lebenden bulgarischen Anwalt Detcheff, den bulgarischen Anwalt Grigoroff, den amerikanischen Anwalt Galagher und den französischen Rechtsanwalt Willard, haben in einem Schreiben an den Verteidiger der Bulgaren, Rechtsanwalt Dr. Teichert, schwere beleidigende Anwürfe gegen Untersuchungsbeamte, insbesondere den Untersuchungsrichter des Reichsgerichts, erhoben. Im Hinblick darauf hat Senatspräsident Dr. Bünger ihnen nunmehr ihre Dauerzuhörerkarten entzogen.

Die ausländischen Rechtsanwälte sind von der Polizei vorläufig festgenommen und zur Vernehmung nach dem Polizeipräsidium gebracht worden.

Dr. Sack bittet dann, festzustellen, ob der als Zeuge geladene Oberbranddirektor Gempp derselbe sei, der am 27. Februar abends im Reichstag die Leitung bei der Brandlöschung hatte. Ihm sei aus dem Auslande mitgeteilt worden, daß ein

Branddirektor Gempp ermordet worden sein sollte.

Der Vorsitzende stellt eine entsprechende Frage an den Zeugen Gempp, der darauf erwidert, daß er derselbe Branddirektor sei, der die Löschung des Brandes am 27. Februar geleitet hat.

Es wird dann noch einmal der Hausinspektor des Reichstages, Scranowitz, vernommen.

In dem Schlußbericht der Londoner Untersuchungskommission, so erklärt Dr. Werner, wird u. a. festgestellt: „Außerdem hat der Korrespondent einer großen ausländischen Pressekorrespondenz, ein durchaus glaubwürdiger Zeuge, vor der Kommission ausgesagt, daß er bei seinem Besuch im Reichstag am Abend des Brandes, um 23 Uhr,

erhebliche Mengen dieses Brandmaterials

— zuvor ist die Rede von leicht brennbaren Stoffen usw. — gesehen hat. Lumpen und ungeheure Mengen, von denen der Boden des Sitzungssaales belegt war, und leicht entzündbare Flüssigkeiten. Er hat ferner berichtet, daß die Feuerwehr den Sitzungssaal gesäubert und das Material fortgeschafft hat, damit nicht auch dies noch Feuer fängt." Der Oberreichsanwalt bittet den Zeugen, sich dazu zu äußern.

Zeuge Seranowitz: Von Brennmaterial, Teerpappe usw. zu sprechen, ist eine Lüge. — Oberreichsanwalt: War leicht entzündbare Flüssigkeit vorhanden? — Zeuge: Das ist ein Lüge. — Darauf wird

Brandmeister Kloß

vernommen. Er schildert seine Beobachtungen im brennenden Reichstagsgebäude. Durch die geöffneten Glastüren sahen wir, daß der ganze Saal mit einem Male ein einziges Flammenmeer war. Das Löschwerk ist selbstverständlich mit der größten Beschleunigung ausgeführt worden. —

Oberreichsanwalt: War es möglich, daß um 23 Uhr jemand Material aus dem Saal herausbrachte? — Zeuge: Nein, da stand der ganze Saal in hellen Flammen. — Rechtsanwalt Dr. Sack fragt: Ist Ihnen irgendwie etwas aufgefallen, aus dem Sie entnehmen können, daß Sie in der

völligen Bekämpfung des Feuers gehindert

werden sollten? — Zeuge (energisch): Nein.

Der Vorsitzende verliest aus den Akten ein Telegramm eines Feuerwehrhauptmanns: 27. Februar 23.57 Uhr Feuer fast gelöscht. Feuerwehr war mit 15 Zügen anwesend, zwei bereits abgerückt.

Brandmeister Wald, gleichfalls vom Zug Moabit, bestätigt im wesentlichen die Angaben dieses Zeugen. Auch dieser Zeuge hält es für unmöglich, daß um 23 Uhr jemand etwas aus dem brennenden Saal herausgeschafft hätte. Landgerichtsdirektor Parrisius kommt im Zusammenhang mit den Behauptungen des Braunbuches

auf die Frage des angeblichen

Einsatzes von SA.- und SS.-Mannschaften

zu sprechen. Es sollen ja nach dem Braunbuch 20 SA.-Männer schon vor Eintreffen der Feuerwehr sich am Reichstag befunden haben. — Zeuge: Ich habe keinen SA.-Mann gesehen. — Die gleiche Antwort gibt auch Brandmeister Kloß. — Parrisius: Also auch das ist wieder

eine glatte Lüge!

Durch weiteres Befragen des Zeugen stellt Rechtsanwalt Dr. Sack fest, daß der von der Feuerwehr eingeschlagene Weg der schnellste und richtige gewesen sei.

Rechtsanwalt Teichert bittet, darüber Beschluß zu fassen, wann der Angeklagte Dimitroff wieder zugelassen werden kann. Er bittet, daß dies spätestens Montag früh geschieht.

Senatspräsident Bünger teilte dann zu Beginn der Nachmittagsverhandlung mit, daß der Senat beschlossen habe, den bulgarischen Angeklagten Dimitroff von Montag ab wieder zur Hauptverhandlung zuzulassen.

Sodann wird der Oberbrandmeister Puhle vernommen, der seine Tätigkeit während des Brandes eingehend schildert.

Dr. Sack: Sie haben an einer Besprechung teilgenommen, die Oberbranddirektor Gempp einberufen hatte. Dort soll, wie das Braunbuch behauptet, Gempp seinen Brandleitern gesagt haben, die Feuerwehr sei

viel zu spät alarmiert worden.

Zeuge: Eine solche Besprechung hat stattgefunden, aber daß der Oberbrandirektor eine solche Aeußerung getan hätte, ist mir nicht bekannt.

Dr. Sack: Er soll sich beklagt haben, daß Reichstagspräsident Göring ihm ausdrücklich verboten hätte, sofort die höchste Alarmstufe zu verkünden. Zeuge: Auch eine solche Aeußerung hat er nicht getan.

Dr. Sack: Das ist also nicht wahr? — Zeuge: Das ist eine Lüge!

Nunmehr wird in die mit Spannung erwartete

Vernehmung des Oberbranddirektors a. D. Gempp

eingetreten.

Der Vorsitzende hält dem Zeugen Gempp die Darstellung des kommunistischen Braunbuches und ausländischer Zeitungen vor, wonach u. a. in der Besprechung mit den Brandleitern Gempp gesagt haben soll, die Feuerwehr sei zu spät alarmiert worden; es seien 20 Mann SA. bereits am Brandherd gewesen, als die Feuerwehr endlich erschien; das wäre eine Folge der späten Alarmierung gewesen. Weiter hätte der preußische Innenminister Göring ihm ausdrücklich verboten, sofort die höchste Alarmstufe zu verkünden. — Zeuge Gempp: Ich bin bereits mehrmals zu diesem Punkt gehört worden. Ich habe in beiden Fällen diese Behauptungen als

glatten Unsinn

erklären müssen.

In der Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Göring hat sich folgendes abgespielt: Ich habe den Ministerpräsidenten in Begleitung einiger anderer Herren an der Südseite gesehen und bin auf ihn zugegangen, um ihm als dem höchsten Polizeichef Meldung zu erstatten. Der Ministerpräsident fragte mich, ob ich den Direktor des Reichstags, Herrn Galle, gesehen hätte. Das war die einzige Frage, die er an mich gerichtet hat. Ich fragte dann weiter, ob der Ministerpräsident noch Befehle für mich habe. Er sagte: „Lassen Sie sich nicht stören, Sie haben die Verantwortung", und er ging lebhaften Schrittes nach Portal 2 weiter.

Vorsitzender: Eine Anweisung vom Ministerpräsidenten oder einer sonstigen vorgesetzten Stelle haben Sie nicht bekommen in dem Sinn, daß Sie nicht so schnell vorgehen sollten?

Zeuge: Das ist vollständiger Unsinn!

Oberreichsanwalt: Ich muß nun nochmals die Frage ausdrücklich an Sie richten: Es wird gesagt, daß aus diesen angeblichen Anordnungen des Ministerpräsidenten Göring sich ergeben hätte, daß man wohl an der Eindämmung interessiert gewesen wäre. Haben Sie irgendeine Beobachtung gemacht, daß von irgendeiner Stelle aus Maßnahmen getroffen oder Aeußerungen gefallen sind, die dahin auszulegen wären, daß man ein solches Interesse hätte? — Zeuge: Nein!

Oberreichsanwalt: Auf die Pressemeldung über diese angebliche Aeußerung hin ist am 18. Juni ein Dementi veröffentlicht worden. Es wird behauptet, daß dieses Dementi

unter irgendeinem Druck

gegen Sie zustandegekommen wäre. — Dr. Sack: Sogar auf Verlangen von Göring! — Zeuge: Nein!

Oberreichsanwalt: Es wird in der Presse auch behauptet, daß Sie zum heutigen Termin aus der Haft vorgeführt worden wären. Sind Sie jemals in Haft gewesen? Ist irgendeine Maßnahme gegen Sie in bezug auf den Brand verfügt worden?

Zeuge: Nein.

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Außer den Ihnen schon vorgehaltenen Mitteilungen in der Auslandpresse ist u. a. auch behauptet worden, Sie hätten in der Verhandlung vom 28. Februar nach dem Brand erklärt, man habe von Ihnen verlangt, daß Sie Veränderungen in dem Protokoll vornehmen. Ist diese Behauptung wahr oder unwahr?

Die Weiterverhandlung wird dann auf Montag vertagt.

Ausgewiesen

Die ausländischen Rechtsanwälte Urheber entstellender Berichte.

Berlin, 14. Oktober.

Die vier ausländischen Rechtsanwälte, denen am Samstag im Reichstagsbrandstifterprozeß die Zuhörerkarten entzogen worden sind, weil sie schwere Beleidigungen und Verdächtigungen gegen das Gericht ausgesprochen haben, sind aus Deutschland ausgewiesen worden. Drei von ihnen blieben bis zur Durchführung der Ausweisung in Haft.

Wie die Feststellungen ergeben haben und wie insbesondere auch durch den Vorfall, der zur Entziehung des Rechts zur Anwesenheit bei den Gerichtsverhandlungen Anlaß gab, bestätigt worden ist, haben sich die drei ausländischen Anwälte

fortgesetzt in gröblichster Weise gegen das ihnen gewährte Gastrecht vergangen.

Sie haben durch zahlreiche, offensichtlich lediglich zur Veröffentlichung in der ausländischen Presse bestimmte Eingaben beim Gericht, die von ihnen auch stets an deutsch feindliche Auslandsorgane übermittelt wurden, die deutsche Rechtspflege und die Verhandlungsführung im Reichstagsbrandprozeß verächtlich gemacht. Daß es ihnen nicht darauf ankam, in sachlicher Weise für die ihnen nahestehenden Angeklagten bulgarischer Nationalität einzutreten, beweist der Umstand, daß sie nicht etwa, wie ihnen dies freigestanden hätte, und auch ausdrücklich offengelassen war, den Verteidiger dieser Angeklagten über ihnen zweckdienlich erscheinende Entlastungsbeweise unterrichteten, sondern unaufhörlich

entstellende Gerüchte an die ausländische Presse

gelangen ließen. Nach Lage der Umstände müssen diese Gerüchte wider besseres Wissen erstattet worden sein.

Aus dem bei den Festgenommenen vorgefundenen Material ergibt sich, daß sie Vorgänge, wie zum Beispiel die angebliche Mißhandlung des Angeklagten Dimitroff, die sich in ihrer Gegenwart ereigneten, und vom Gericht in öffentlicher Verhandlung zum Gegenstand der Beweisaufnahme gemacht wurden, entgegen den auf Grund der einhelligen Bekundung aller Beteiligten getroffenen Feststellungen, der Wahrheit zuwider in die ausländische Presse gebracht haben.

Bei den Festgenommenen, deren Abschiebung unverzüglich veranlaßt werden wird, handelt es sich zweifelsfrei um

Leute kommunistischer Einstellung,

die unter dem Deckmantel ihrer Eigenschaft als Rechtskundige Zutritt zum Gerichtsverfahren gesucht und gefunden haben, um kommunistische Propaganda zu treiben. Sie haben keine Mittel gescheut, um in unzulässiger Weise auf den Gang der Verhandlung, wie die Bildung der öffentlichen Meinung einzuwirken. So haben sie wiederholt versucht, in unbeobachteten Augenblicken, namentlich mit dem Angeklagten Dimitroff, Zeichen auszutauschen und sich auch mündlich mit ihm ins Benehmen zu setzen.

Auch haben sie die mangelnde Kenntnis der deutschen Sprache bei auswärtigen Berichterstattern dazu benutzt, um diese zu unzutreffenden Meldungen über den Gang der Vernehmungen zu mißbrauchen.

Grigorew ist gelegentlich des Lokaltermins vor dem Reichstagsgebäude sogar so weit gegangen, sich als angeblicher Mitverteidiger der Angeklagten Dimitroff, Popoff und Taneff und Beauftragter des Rechtsanwalts Dr. Teichert gegenüber den die Absperrung vornehmenden Polizeibeamten auszugeben und sich so in der Dunkelheit zumeist unbemerkt unter die Gerichtspersonen zu mengen. Es versteht sich von selbst daß Grigorew keinerlei amtlichen oder privaten Auftrag hierzu hatte und namentlich auch von dem Verteidiger des Angeklagten Dimitroff hierzu keineswegs aufgefordert war.

Der amerikanische Rechtsanwalt Galagher, dem ebenfalls die weitere Anwesenheit bei der Gerichtsverhandlung auf Grund des Verhaltens untersagt worden ist, ist mit Rücksicht darauf, daß er durch den Verteidiger des Angeklagten Torgler, Rechtsanwalt Sack, zur Teilnahme an den Verhandlungen aufgefordert war, nicht in Ausweisungshaft genommen worden.

Deutschlands Führer in diesen schicksalsschweren Tagen.



Reichspräsident von Hindenburg, der für den 12. November Neuwahlen zum neuen Reichstag ausschrieb, bei denen das deutsche Volk an der Wahlurne die Frage beantworten soll, ob es geschlossen hinter dem Standpunkt der Reichsregierung steht.



Reichskanzler Adolf Hitler, der durch die Presse und durch den Rundfunk das deutsche Volk aufrief, bei der Volksabstimmung am 12. November die gleiche Friedensliebe zu bekunden, die die Reichsregierung beseelt, aber auch gleichzeitig einig zu sein mit der Regierung in der Entrüstung über die Demütigungen, die Deutschland in Genf zugemutet wurden.

Die Welt horcht auf

„Der Bestand des Völkerbundes in Frage gestellt."

Genf, 15. Oktober.

Die Spannung, die sich im Lauf der letzten Tage stets gesteigert hatte und nach der Samstag-Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz zu einer fast unerträglichen Gewitterschwüle geworden war, hat sich überraschend schnell gelöst. Der deutsche Entschluß ist zwischen 2 und 3 Uhr nachmittag in Genf bekanntgeworden.

Das um diese Zeit fast völlig menschenleere Völkerbundgebäude füllte sich bald. In zahlreichen Gruppen erörterten Delegierte, Völkerbundbeamte und Journalisten der deutschen Schritt und die dadurch geschaffene neue Lage. Es ist nicht die übliche Völkerbundsensation, wie man sie in

letzten Jahren in Genf stets mit einer gewissen Befriedigung als Abwechslung gegenüber der immer größer werdenden Eintönigkeit des Völkerbundbetriebs empfunden hatte.

Alle sind sich des Ernstes der Lage vollauf bewußt, daß damit für den Völkerbund die längst vorhande schleichende Krise akut geworden ist, daß sein Bestand in Frage steht und daß schwerwiegende Rückwirkungen auf die gesamte internationale Politik zu erwarten sind.

Die maßgebenden Persönlichkeiten des Völkerbundsekretariats enthalten sich noch jeder Stellungnahme, da eine offizielle Notifizierung noch nicht vorliegt.

„Hitlers Bombe"

Der Eindruck in England.

London, 15. Oktober.

„Hitlers Bombe", „Deutschland verläßt den Völkerbund", „Berliner Sensation" lauten die Aufschriften, die auf Extrablättern dem englischen Publikum die aufsehenerregenden Ereignisse in Berlin mitteilen. Alle Abendblätter bringen auf ihren vordersten Seiten die Beschlüsse der deutschen Regierung in Fettdruck, zum Teil auch mit dem Bild des Reichspräsidenten. Daneben veröffentlicht die Presse in großer Aufmachung die Genfer Berichte über Sir John Simons letzte Rede unter der Ueberschrift: „Großbritanniens Nein zur Wiederaufrüstung".

Die öffentliche Meinung erwartete mit der größten Spannung die

Rundfunkrede des Kanzlers über den Standpunkt der Regierung.

Der Erste Minister MacDonald hält sich augenblicklich auf dem Landsitz in Chequers auf, und auch die meisten maßgebenden Persönlichkeiten, von denen Kommentare zu der neuesten deutschen Entwicklung erwartet werden könnten, sind für das Wochenende von London abwesend. In diplomatischen Kreisen werden die Berliner Berichte als „sehr ernst" bezeichnet.

Die Nachricht traf in Newyork ein, nachdem die City ihr Wochenende begonnen hatte. Die wenigen Finanzleute, die telefonisch erreichbar waren, hatten von der neuesten Entwicklung noch keine Kenntnis. So viel kann jedoch gesagt werden, daß die Haltung von Wallstreet mit äußerster Spannung erwartet wird.

„Sehr ernst und unerwartet"

Pariser Stimmen zum Austritt Deutschlands.

Paris, 15. Oktober.

Die Nachricht von dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz ist in Paris am frühen Nachmittag bekanntgeworden, das heißt so, daß die erste Abendzeitung sie nicht mehr veröffentlichen konnte. In Abwesenheit des Ministers des Aeußern, der nach in Genf befindet, sind auch die politischen Kreise nicht so einheitlich von dem Ergebnis unterrichtet worden, als daß man einen größern Ueberblick über die Aufnahme dieser Nachricht erhalten könnte.

In Kreisen, die dem Quai d'Orsay nahestehen, will man nach der ersten halben Stunde, die seit dem Eintreffen der ersten lakonischen Nachricht vergangen ist, noch nicht Stellung nehmen und begnügt sich mit der Bemerkung, daß das Ereignis unbestreitbar sehr ernst und unerwartet gekommen sei.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ministerrat, der Samstag bis 13.25 Uhr französischer Zeit dauerte und sich mit Budgetsanierungsfragen beschäftigte, gegen Ende seiner Sitzung über den wichtigen Beschluß unterrichtet worden ist, und es steht zu vermuten, daß am Schluß der Sitzung dieses Ereignis auch schon erörtert worden ist.

In einer Auslassung der Havasagentur wird allerdings entgegen dieser Vermutung erklärt, daß die lange Dauer des Ministerrats keineswegs durch die Nachrichten aus Deutschland hervorgerufen worden sei; nach Havas seien die Neuigkeiten aus Deutschland den Ministern während des Ministerrats im Elysee nicht zugegangen, und der Ministerrat habe sich ausschließlich mit Finanz- und Wirtschaftsfragen beschäftigt.

München im Festkleid

Am Tag der deutschen Kunst.

München, 15. Oktober.

Die bayrische Landeshauptstadt prangt im Schmuck der Fahnen, Wimpel und Girlanden. Tausende von fleißigen Händen hatten gearbeitet, um das Festkleid der Stadt zum Tage der deutschen Kunst rechtzeitig fertigzustellen. Noch niemals hat München, das doch schon so viele Künstlerfeste erlebt hat, ein so großartiges Bild geboten. Den prächtigsten Schmuck trägt der schon durch seine Ausmaße überraschende Schauplatz der Grundsteinlegung an der Prinzregentenstraße. Inmitten eines riesigen Stadions steht der Grundstein zum

„Haus der deutschen Kunst".

In der Prinzregentenstraße geben die bunt belaubten Bäume des Englischen Gartens einen wirkungsvollen Hintergrund. Ein gewaltiger Triumphbogen bildet die Eingangspforte zur Feststraße.

Besonders würdigen Schmuck hat der historische Platz der Feldherrnhalle erhalten als der Stätte der Bluttaufe der nationalsozialistischen Bewegung. Hier ist ein riesiger Altar mit goldenem Lorbeerkranz errichtet. Eine Flamme lodert den Toten zum Gedenken gen Himmel. Ein riesiges

Blumengebinde des Führers

liegt auf den Stufen zur Feldherrnhalle. Ernste Feierlichkeit liegt über dem ragenden Obelisk und seinen 20 Festkandelabern auf dem Karolinenplatz. An riesigen Masten hängen schwarze Banner, die abwechselnd das silberne Eiserne Kreuz und das Hakenkreuz tragen. An dieser Stätte, die dem Andenken der 30 000 gefallenen Bayern in Rußland gewidmet ist, werden am Festtage SS.-Formationen im Stahlhelm die

Der Winterpfennig

Immer wieder, immer von neuem muß auf die Winterhilfe hingewiesen werden, die die Regierung in so großzügiger Weise eingeleitet hat, um allen, die in Not sind, zu helfen, damit sie über den Winter hinwegkommen. Immer wieder, immer von neuem muß betont werden, daß jeder von uns, wenn er nur irgendwie dazu in der Lage ist, die Pflicht hat, sein Scherflein beizutragen, auf daß die Winterhilfe recht wirksam werde. Ein Scherflein, das ist gar wenig, denn der alte ober- und niedersächsische Scherf war eine nur kleine Kupfermünze, deren zwei einen Pfennig ausmachten. Im Markus-Evangelium, dem die Redewendung „sein Scherflein beitragen" und „das Scherflein der Witwe" entnommen ist, ist denn auch nicht von einem, sondern von „zwei Scherflein" die Rede, einer „Summe", die einem alten Heller entsprach. Zwei solcher Scherflein, einen ganzen runden Pfennig also, könnten wohl viele von uns von Zeit zu Zeit in diesen Monaten, die den Winter eröffnen, für die Winterhilfe opfern, und sie würden dadurch wahrscheinlich keine allzugroße Einbuße an ihrem Vermögen erleiden.

So ist man denn in vielen Orten auf den guten Gedanken gekommen, einen sogenannten „Winterpfennig" einzuführen. Es ist beileibe kein neuer Pfennig von besonderer Prägung, sondern unser alter, lieber Pfennig, wie wir ihn alle kennen, und den wir leider nicht immer genug achten, obwohl wir so schöne Denkworte haben, wie „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert!" und „Viele Wenig machen ein Viel!" und noch manchen anderen weisen Spruch. „Was ist schon ein Pfennig!" sagen viele sich und anderen, und lassen den Pfennig und auch den Doppelpfennig ein bißchen geringschätzig liegen und reden von Pfennigfuchserei und Pfennigrechnung und was solcher Dinge mehr sind. „Eben darum!" sollte man solchen, die so reden und denken, erwiedern. „Wenn wirklich der Pfennig so wenig ist, solltet ihr nicht damit knausern, wenn andere ihn gut brauchen können, weil er ihnen viel ist! Viele Pfennige, aufeinandergehäuft, das kann schon ein erkleckliches Sümmchen ergeben für die Winterhilfe!" Also, sagte man sich an vielen Orten, sollte jeder, der das irgend kann, bei jedem Einkauf in Geschäften zu jeder vollen Mark, die er auszugeben hat, einen Extrapfennig, einen einzigen kleinen Pfennig als Opfergabe für die Aermsten, für die Notleidenden, hinzufügen und diesen besonderen Pfennig in die Opferbüchsen, die in Geschäften aufgestellt werden, als sein „Scherflein" hineintun. Wir wissen nicht, in und an wie vielen Orten der Winterpfennig gesammelt werden wird, aber es sollten ihn schlechthin alle Orte sammeln, weil es ja, wie wir schon sagten, aller sittliche Pflicht ist, für die Winterhilfe zu spenden. Auch im Kleinsten kann der Mensch sich groß erweisen, auch mit einem Pfennig oder mit ein paar Pfennigen kann er Not lindern helfen. Wenn wir so denken und danach handeln, wird der Pfennig auch bei denen, welche ein wenig spöttisch von ihm zu reden pflegten, wieder zu Ehren kommen!

Marktbericht

vom Sonnabend, den 14. Oktober

Folgende Preise in Pfennigen wurden gezahlt:

Kartoffeln Ztr.	250-300	Topf-Sülze	30-36
Kartoffeln Pfd	2½-3	Nieren	60-70
Mirsing	6-8	Schmalz	70-80
Blumenkohl	25-60	Rindfleisch	75-90
Kohlrabi	7-10	Kalbfleisch	80-140
Rote Beeten	8	Leber	60-90
Porree Stck.	5	Kleinfleisch	20-30
Zwiebeln	8-10	Suppenknochen	20-30
Weißkohl	6-8	Flomen	70
Rosenkohl	20—30	Talg	30-40
Rotkohl	6-8	Bratwurst	100
Spinat	5-7	Rinderwurst	30
Schwarzwurzel	20	Schinkenspeck	100-130
Radieschen	5	Geräuch. Schinken	140
Petersilie	10	Nierenfett	40
Sellerie	10-15	Dauerwurst	130-150
Möhren	5	Sonst. fr. Wurst	60-120
Perl-Zwiebel	20	Speck z. Auslassen	75-80
Bohnen	25	Hiesiger Speck	80-90
Streifrüben Bd.	7-10	Suppenhühner	75
Steckrüben	5	Hähnchen	90
Kürbis	5-10	Tauben	50
Deutsche Tomaten	8—12	Landbutter	135
Tafelobst	5-10	Molkereibutter	145-150
Endiviensalat	10-15	Eier	100
Pfirsiche	35	Käse aller Art	70-120
Birnen	5-10	Goldbarsch	50
Pflaumen	7	Heringe, grün	20
Kopfsalat	5	Bücklinge	35-40
Rettich	5	Schellfisch	40-55
Meerrettich	10—25	Kabliau	50
Citronen Stck.	5	Heilbutt	80-90
Weintrauben	45-60	Rotzungen	65
Holunderbeeren	10	Geräuch. Schellfisch	50
Kronsbeeren	40	Fischfilet	65-80
Bananen	25	Schollen	65
Champignon	50	Steinbutt	100
Filet	120	Salzheringe	6-8
Schweinefleisch	70-120	Wallnüsse	60
Hammelfleisch	70-100	Haselnüsse	50
Eisbein	30-50	Honig	130

Die Anfuhr von Obst und Gemüse war, entsprechend der Jahreszeit, sehr groß.

Der Handel war schwach.

Jetzt ist es Zeit

Ihre Winterkleidung nachzusehen, Ihr

PELZ

muß unbedingt erneuert bezw. modernisiert werden.
Ich führe eine große Auswahl in
modernen Pelzen
zu billigsten Preisen, auch
Pelzbesatz, Cravatten,
Füchse, Würger etc.
Spezialität
Persianer
Fr. Peperkorn, Bielefeld
Kindermannstraße 12, Nähe Obernstraße

Verbesserung Ihrer Lebenslage

erreichen Sie durch einen der vielen Hauptgewinne der Staatslotterie. Ein Achtel nur 3 Mark! Eilt, da Losknappheit. Ziehungsbeginn 20. Oktober.
Die Staatl. Lotterie-Einnehmer:
Modersohn, Kantöderstraße 10 — Wessel, Adolf Hitler Wall 27

KONZERT CAFE Bahnhofshotel

Ab heute
gastiert das bekannte Schrammel Trio Fritz Michaelis mit seinen Solisten
täglich ab 7 Uhr abends
im Bahnhofshotel Herford.

361000.- RM.
in kurzer Zeit zugeteilt und ausbezahlt. Auch Sie können ein Darlehen erhalten durch den
Rheinischen
Mobilien-Zweicksparverband
Mainz G.m.b.H.
Seriöse Mitarbeit. ges.

Betten
Schön leicht und voll kaufen Sie sehr preiswert im
Bettenhaus G. Schnabel
Bielefeld, Detmolder-Strasse 61 Fernruf 6174
Bettfedern Reinigung und Umfüllen täglich

Der
Konkurs-Ausverkauf
in Damen- u. Herren-Stoffen
der Firma
Modehaus Hansa
Bielefeld, Niederstraße 45
wird zu
bedeutend herabgesetzten Preisen
fortgesetzt. Trotz des gewaltigen Andranges in allen Abteilungen **noch grosse Auswahl!**

Wichtig für Schneiderinnen!
Ca. 2000 Dutzend Mantel- und Besatz-Knöpfe, grosse Mengen Schliessen, Clips, Mantelschnallen, Gürtel etc.
zur Hälfte des früheren Preises!
Ferner ca 500 Meter
Spitzen u. Tülle sowie Besatzfelle
bedeutend im Preise herabgesetzt.
Der Konkursverwalter.

Das Ereignis v. d. ganz Bielefeld spricht:
STRASSBURGER
Höchste
CIRCUSKUNST
Das Programm der Aufheiterung
Billige Eintrittspreise
Montag, 3,30 und 8 Uhr — Dienstag, 3,30 Uhr
das ungekürzte Premieren-Programm
Nachm.-Preise: 40 Pfg. bis 1,75 Mk.
Abend-Preise: 80 Pfg. bis 3,50 Mk.
Tierschau:
Montag von 10 bis 2.30 Uhr mit Proben und Raubtierfütterung.
Promenaden-Konzert
Billetts Zirkuskassen, Fernsprecher 408

Tennisklub Herford e. V. 1900
Sonnabend, den 21. Okt., 8 Uhr läuft ein
Tennislehrfilm
im Klubsaal. Anschließend
geselliges Beisammensein, Aufführungen.
Die Veranstaltung steht im Zeichen der Winterhilfe, der auch der Erlös der Verlosung zufließt.

1. u. 2. Hypotheken
innerhalb Beleihungsgrenze, Darlehen ab 300.— RM. Betriebsgelder jeder Art bei genügender Sicherheit. Unverbindlich und kostenlos erhalten Sie Auskunft.
Adolf Draesecke, Spenge
Blücherplatz 368

Unterstützt das Handwerk!
Erste Mechan. Strickerei am Platze
Gegründet 1921
Strickkleidung nach Maß! Kaufe reelle Ware und Du nützt dir selbst.
F. Heinrichsmeier
Herford, Böckerstraße 7
Ein Posten Braunhemden, S.-A.-Blusen und -Hosen
Ein Posten zurückgesetzter Knabenpullover zu Selbstkostenpreis

Oeffentliche Mahnung.

Folgende vom 1.—15. Oktober d. Jrs. fälligen Abgaben werden hiermit öffentlich angemahnt:

Grundvermögensteuer, Hauszinssteuer Gewerbesteuern, Berufsschulbeiträge, Schulgelder, Hundesteuer, Straßenreinigungsbeiträge, Grundstücksentwässerungsgebühren Müllabfuhrgebühren, Handwerkskammerbeiträge, Zinsen und Tilgungsbeträge für Hauszinssteuer-Hypotheken.

Ab 20. Oktober d. Jrs. erfolgt die Erhebung von Verzugszinsen und die Einleitung des Zwangsbeitreibungsverfahrens.

Herford, den 16. Oktober 1933.

Kämmereikasse.

Groß-Bielefeld

Für Adolf Hitler!

Gewaltiger Aufmarsch des ost-westf. Handwerks.

Der 1. Tag der Handwerkerwoche. — Die Eröffnung auf dem Johannisberg.

Die Kundgebung in der Ausstellungshalle. — Werbeumzug des Handwerks.

Die feierliche Eröffnung der Handwerkerwoche in Bielefeld, die am Sonnabendnachmittag auf dem Johannisberg stattfand, stand unter dem gewaltigen Eindruck der Pressemeldungen, die eine Stunde vorher den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und die Ausschreibung der Reichstagsneuwahlen verkündeten. Auf allen Gesichtern der geladenen Gäste, unter denen man die Gauinspektoren Homann und Heidemann, sowie den SA.-Gruppenarzt Dr. Löhr-Bethel, bemerkte, lag eine gewisse Spannung, überall sah man in dem festlich geschmückten Saal Menschengruppen stehen, die diese wichtigen Tagesereignisse besprachen. — Doch die angeregte Unterhaltung verstummte, als die Nizzi-Ouvertüre erklang, die von der Lorenz-Kapelle in meisterhafter Weise wiedergegeben wurde. Nach dieser musikalischen Einleitung eröffnete Ortsgruppenführer Pg. Holtmann, als Obermeister der Friseurinnung, die Handwerkerwoche in Bielefeld. In kurzen Worten wies er auf den Leitgedanken der großen Handwerkerkundgebung und die Ausstellung auf dem Johannisberg hin, die als besondere Versinnbildlichung der Volksgemeinschaft und Opferbereitschaft angesehen werden kann. Als zweiter Redner ergriff Oberbürgermeister Dr. Prieß als Protektorator der Ausstellung und Vertreter der Stadt das Wort. In dem Verlauf seiner Ansprache verspricht er, daß auch die Stadt Bielefeld alles daransetzen werde, um dem Handwerk wieder Arbeit und Brot zu verschaffen. Mit dem Ruf „Gott segne das ehrbare Handwerk" endigte seine eindrucksvolle Ansprache. — Das Lied der nat.-soz. Revolution und das Deutschlandlied beschlossen die schlichte Eröffnungsfeier der Handwerkerwoche in Bielefeld, die den Auftakt für den Sonntag bildete.

Die sich nun anschließende Besichtigung der vielen Räume des Schützenhofes, in denen die einzelnen Zweige des Handwerks ihre Waren und Artikel ausgestellt hatten, zeigte die mannigfache Verschiedenheit des Handwerks. Es wäre zuviel, alles Gebotene aufzuzählen, denn was man im einzelnen sah, ist rühmenswert und derart überraschend, daß man nicht aus dem Staunen und der Bewunderung herauskam.

Der Sonntag, der die große Reichshandwerkerwoche einleitete, wurde in Bielefeld durch einen Festgottesdienst des ostwestfälischen Handwerks begangen. Nach Beendigung des Gottesdienstes marschierten die Innungen im geschlossenen Zug zur Ausstellungshalle an der Herforder Straße. Als um 11 Uhr Gauinspekteur Heidemann die Kundgebung eröffnete, war die weite Halle bis auf den letzten Platz gefüllt. Anschließend begrüßte in markigen Worten Gauinspekteur Homann die versammelten Handwerker. Nunmehr war es, der Generalsekretär des Reichsstandes des Deutschen Handwerks Dr. Schild, der an Stelle des 2. Reichs-Vorsitzenden die Hauptrede des Tages hielt. Von den augenblicklichen, politischen Ereignissen ausgehend, ging der Redner dann näher auf die Stellung des Handwerks im „Dritten Reich" ein. — Nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, so meinte Dr. Schild, ist die Reichshandwerkerwoche aufgezogen, sondern vielmehr aus sittlichen und politischen Gründen. Nach der Zertrümmerung der marxistisch-liberalistischen Wirtschaftsordnung liegt es nun vor allem an dem Handwerk, an dem Neuaufbau der deutschen Wirtschaft mitzuarbeiten. Gerade dieser Zweig des deutschen Volkslebens umfaßt einen nicht geringen Teil des deutschen Volkes. Das Handwerk hat daher eine große Wirtschaftsmission in der Gegenwart zu erfüllen. Dieser Stand will seine Arbeit haben, aber auch seinen Mitarbeitern gerechten Lohn geben. Weil der Handwerker der Vermittler zum Arbeiter ist, liegt es ihm vor allem daran, die Betriebe zu erhalten. Der Redner kam dann auf die Rassenfrage innerhalb dieses Berufsstandes zu sprechen, um nunmehr das Handwerk als politischen Faktor zu beleuchten. Die Zeit des Marxismus ist vorbei, das Zeitalter der Volksgemeinschaft ist gekommen, dieser Stand tritt willig in die Gemeinschaft ein, um für das Wohl der Gesamtheit zu arbeiten. Der Führer, dem wir uns unterstellen, soll uns unsere Aufgaben geben. — Mit einem glühenden Bekenntnis zu unserem großen Führer endete die Ansprache. –

Ebenfalls forderte darnach der Syndikus der Handwerkerkammer, Dr. Holzapfel, die Versammelten auf, gerade jetzt geschlossen hinter den Volkskanzler zu treten.

Nunmehr begrüßte Gauinspekteur Heidemann den Reichsstatthalter Dr. Meyer, der inzwischen eingetroffen war, recht herzlich. Reichsstatthalter Dr. Meyer richtete warme Worte an die Handwerker, um im Anschluß daran die politische Lage Deutschlands den Volksgenossen klarzulegen. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, in das die Tausende begeistert einstimmten, und dem Horst-Wessel-Lied klang seine Rede aus. —

Gauinspekteur Heidemann ehrte sodann den alten Veteranen des Handwerks, Obermeister Potthoff, den er zum Ehrenobermeister ernannte. Bewegt dankte Obermeister Potthof in herzlichen Worten der versammelten Handwerkerschaft. Sein Dank klang aus in einem Sieg-Heil auf den greisen Generalfeldmarschall von Hindenburg, den Führer des Volkes. — Das Deutschlandlied beschloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Nach der Mittagspause versammelten sich die Innungen auf dem Kesselbrink, um in einem großen Umzug für den Gedanken eines gesunden Handwerkertums zu werben. Der endlose Zug, in dem die verschiedenen Zweige des Handwerks ihr Gewerbe auf Wagen den dichten Menschenmassen, die auf beiden Seiten der Straßen standen, vorführten, fand seinen Schluß auf dem Johannisberg. –

Der Kampf gegen den Bolschewismus geht weiter.

Nikolaus Orloff, aus altem russischen Adelsstamm hat schon vor Jahren in den überfüllten Sälen der Volkslesehalle über den Bolschewismus in Rußland und seine Auswirkungen nach Deutschland gesprochen. Er hat die Furchtbarkeiten des Bolschewismus am eigenen Leibe mehr als irgendein anderer erfahren. Vater und Mutter wurden vor seinen Augen erschossen. Er hat in der „Weißen Armee" gekämpft und nach unsäglichen Leiden uond Mühen ist er über Konstantinopel, Tunis, Italien, Schweiz nach Deutschland gekommen. Hier in Deutschland haben sich ihm Bruderhände entgegengestreckt. Nun sieht es Prediger Orloff als seine Aufgabe an, nicht nur seinen unter dem Bolschewismus leidenden Volksgenossen zu helfen und zu dienen, sondern auch hier in Deutschland durch seinen Vortrag über den Bolschewismus aufzuklären und ihn innerlich zu überwinden.

Am Dienstag, den 17. Oktober abends 8.15 Uhr findet in der Volkslesehalle ein Lichtbildervortrag statt „Rußland einst und jetzt". In klaren Lichtbildern, auch solchen aus der neuesten Zeit werden uns aus dem dunklen, unbekannten Rußland die Gefahren deutlich werden, die noch immer, auch für unser nationales Deutschland drohen.

Kartenvorverkauf im Evang. Jugend- und Wohlfahrtsamt, Altstädter Kirchplatz; Volkslesehalle, Bahnhof- Ecke Zimmerstraße und Arndt'sche Buchhandlung, Bahnhofstraße im Vorverkauf 25 Pfg., an der Abendkasse 30 Pfg., für Arbeitslose 15 Pfg.

Ehrenvolle Auszeichnung.

Dem Gewerbe-Oberlehrer Pg. Wilhelm Rische wurde das Deutsche Turn- und Sportabzeichen in Gold verliehen.

Anordnung der Landesstelle West.-Lippe des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda.

In der Zeit vom 15. bis 22. Oktober 1933 findet in ganz Deutschland eine Werbewoche des deutschen Handwerks „Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen" statt. Damit dieser Veranstaltung ein wirklicher Erfolg beschieden wird, ist es erforderlich, daß in der Woche vom 15. bis 22. Oktober alle anderen Veranstaltungen nach Möglichkeit zurückgestellt werden.

gez. Homann, Leiter der Landesstelle Westfalen-Lippe.

Oeffentliche Mahnung.

Die für den Monat Oktober fällig werdenden Staats- und Gemeindeabgaben sind bis zum 19. Oktober 1933 bei uns einzuzahlen. Vom folgenden Tage ab beginnt die kostenpflichtige Einziehung der Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren.

Städt. Steuerhebestelle Bielefeld.

Bevölkerungsübersicht der Stadt Bielefeld

Bestand am 1. September 1933 120 620. Zugezogen 757. Geburten 101. Zusammen 121 478 Einwohner. Verzogen 717. Gestorben 87. Zusammen 804. Bestand am 1 Oktober 120674 Einwohner.

Nachtorientierungsfahrt der N.S.K.K.

Tag: 21. Oktober 1933. Teilnahmeberechtigt alle nationalen Besitzer eines Personenkraftwagens oder eines Motorrades Startplatz Bielefeld, Kyffhäuser um 21 Uhr. Nenngeld für Wagen RM. 2.50, für Motorräder RM. 1.—. Schriftliche Anmeldung an das NSKK. Bielefeld, Dr. Hamann, Herforderstraße 1, Fernruf 1.

Diese Nachtorientierungsfahrt stellt an die Teilnehmer Anforderungen, die von erfahrenen Fahrern wohl erfüllt werden können, den „Anfängern" aber eine willkommene Gelegenheit geben, sich fahrtechnisch zu bilden. Es fahren Gruppen und zwar je 4 Fahrzeuge. Diese Gruppe muß zusammenhalten, es ist also nicht möglich, einfach allein weiterzufahren und den lieben Nächsten mit dem geplatzten Reifen oder mit einer Kerzenpanne auf der Landstraße zu lassen. Kameradschaftlichkeit muß also in jedem Falle geübt werden.

Am Start erhält jede Gruppe den ersten Befehl. Und nun muß versucht werden, die angegebenen Kontrollstellen richtig und auch in der kürzesten Zeit zu passieren. Dabei gibt es Ueberraschungen: Einzelne Strecken sind gesperrt — also Umleitung suchen, hier und da wird eine besonders schwierige (aber zu bewältigende!) Aufgabe gestellt. Im Hinterhalt lauern Geheimkontrollen — wer mit dem grünen Licht angeleuchtet wird, muß eine Strafzeit von 15 Minuten mit in Kauf nehmen. Und andere Dinge mehr.

Die Bedingungen sind so gestellt, daß jeder Fahrer (und auch das älteste Fahrzeug) sie erfüllen kann. Die zu befahrende Strecke ist ungefähr 90 Kilometer lang, die Fahrtdauer beträgt etwa viereinhalb Stunden. Nach einer Fahrt von 40 Kilometer muß jeder Fahrer 5 Liter Betriebsstoff tanken (wird kostenlos gestellt. Die Siegergruppen werden mit Plaketten ausgezeichnet.

Unsere Auto- und Motorradfahrer werden zweifellos aus einer solchen Fahrt viele Anregungen ziehen können. Die Teilnahme ist deshalb wirklich zu empfehlen. Wer sich nicht schriftlich anmeldet, hat Gelegenheit, die mündliche Anmeldung nachzuholen (Entgegennahme bis 21 Uhr am Startplatz)

Eichhörnchens Vorratskammer.

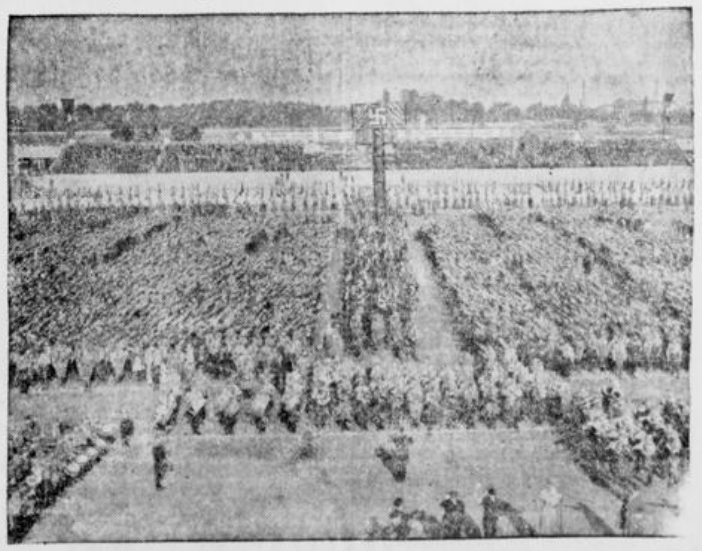
Es ist allgemein bekannt, daß der Hamster, um gegen die Not des langen Winters gesichert zu sein, ein ausgesprochenes Lebensmittelmagazin in seinem Bau anlegt. Ausgegrabene Hamsterbauten haben gezeigt, daß ein einziges Tier imstande ist, einige Zentner Korn mühsam in den breiten Backentaschen zusammenzutragen. Weniger bekannt ist es, daß auch die Eichhörnchen sich eine ähnliche Vorratskammer zulegen. Wenn sie auch nicht so große Mengen sammeln wie die Hamster, so hat die Beobachtung gelehrt, daß die kleinen flinken Nagetieren stets emsig dabei sind, ihre winterliche Magensage zu lösen. Hierfür ein Beispiel:

An der Landstraße zwischen Endstation Sennefriedhof und dem Sennehof stehen einige Eichbäume. Frühmorgens wenn der Verkehr auf der Straße noch gering ist, dann können die wenigen Spaziergänger ein Schauspiel erleben, welches das Herz jedes Naturfreundes höher schlagen läßt. 10—15 Eichhörnchen huschen dann aus dem Dunkel des Waldes, springen gleich Akrobaten von Baum zu Baum, von Zweig zu Zweig um sich die Eicheln von den herbstlich gefärbten Straßenbäumen herunterzuholen. Es ist ein ewiges Kommen und Gehen. Sobald die Nester, welche auf den höheren Tannen angelegt sind, mit den Früchten gefüllt sind, werden einige Meter von der Straße kleine Löcher gekratzt, in denen weitere Eicheln gesammelt werden. Morgens gegen 10 Uhr ist der ganze Spuk verschwunden, nur die überall angelegten Vorratskammern zeugen davon, wie fleißig die kleinen braunen Gesellen gewesen sind. — — Em. —

Landkreis

Ummeln. Kürzlich feierten in körperlicher und geistiger Frische die Eheleute Wilhelm Obbelode und Frau Johanne, geb. Wernina, das Fest der Goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel. Der Bräutigan zählt 72, die Braut 73 Lenze. Die kirchliche Feier wurde umrahmt durch Lieder des Kirchenchors. Die preußische Regierung ließ durch den Gemeindevorsteher Strothmann ein Geldgeschenk überreichen.

Der Auftakt zur deutschen Handwerkswoche



Uebersicht über die große Handwerkskundgebung im Stadion Berlin-Grunewald während des Einmarsches der Fahnenabordnungen.

chen, während die Evang. Kirche die Ehegedenkmünze mit Jubiläumsbibel widmete, ebenfalls war ein Glückwunschschreiben von Dr. Beckhaus eingegangen. Durch den Posaunenchor wurde die häusliche Feier verschönt. —

Möge dem Jubelpaar noch ein langer, sonniger Lebensabend beschieden sein. Ihm und seiner Gattin herzliche Gratulation.

Gemeinderatssitzung.

Unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Pg. Strothmann fand vor einigen Tagen eine Gemeinderatssitzung statt. In die Finanzkommission wurden die Herren Albrecht Henke sen., Heinrich Dresrüsse und Wilhelm Blaßmann gewählt. Es wurde beschlossen, statt bisher 800 Prozent, für das Jahr 1934 an Gemeindezuschlag der Bürgersteuer nur 500 Prozent vom Reichssatz zu erheben. Um die gewerblichen Betriebe zu Mehreinstellungen von Arbeitern und Angestellten anzuregen, wird die Gewerbelohnsummensteuer für die nach dem 1. April 1933 eingestellten Arbeitnehmer für das Rechnungsjahr 1933 nicht erhoben. Dem Antrag der Neuhausbesitzer auf Ermäßigung der Grundvermögensteuer konnte in der vorgelegten Form nicht zugestimmt werden, da für den entstehenden Steuerausfall keine andere Deckung vorhanden ist. Bei besonderen Härten wurde jedoch zugestimmt, etwaige Anträge durch die Finanzkommission prüfen zu lassen und im Rahmen der Möglichkeit eine Ermäßigung zu beschließen. Da des weiteren nichts Besonderes vorlag, wurde die Sitzung mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf unseren Führer geschlossen. —

Keine Schlachtsteuer bei Hausschlachtungen

Im Hinblick auf die jetzt beginnende Periode der Hausschlachtungen wird darauf hingewiesen, daß Hausschlachtungen von der Schlachtsteuer befreit sind. Der Tierbesitzer hat sich jedoch vor der Schlachtung, bei Notschlachtungen vor der Zerlegung des Tierkörpers von dem Gemeindevorsteher seines Wohnortes einen Steuerfreischein ausstellen zu lassen. Bei dem Antrage auf Erteilung dieser Bescheinigung ist das Lebendgewicht des Schlachttieres dem Gemeindevorsteher zwecks Eintragung in den Steuerfreischein abzugeben.

Eine Hausschlachtung im Sinne des Schlachtsteuergesetzes liegt nur dann vor, wenn das Fleisch des geschlachteten Tieres ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden soll, wenn die Hausschlachtung in dem Haushalt des Besitzers oder in einem öffentlichen Schlachthaus vorgenommen wird und wenn das Schlachttier mindestens während der letzten 4 Wochen vor der Schlachtung in dem Haushalt des Besitzers gehalten worden ist.

NSDAP. Ortsgruppe Isselhorst.

Kreisleiter Pg. Dr. Löhr, Bethel, spricht am morgigen Dienstag, abends 8 Uhr in einer großen öffentlichen Versammlung im Hotel zur Post, Isselhorst, über das Winterhilfswerk. Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht. Jeder Volksgenosse wird erwartet. Vor und nach der Versammlung konzertiert die NSBO.-Kapelle.

Am Mittwoch, den 18. Oktober spricht Kreispropagandaleiter Pg. Uymann, Brackwede in einer großen, öffentlichen Versammlung bei Gastw. Kunstmann, Niehorst, über das große Winterhilfswerk. Beginn Punkt 8 Uhr. Erscheinen aller Volksgenossen ist Pflicht. Jeder Volksgenosse wird erwartet.

Gemeinderatssitzung in Senne 1. —

Am Donnerstag fand bei Kampeter eine Gemeinderatssitzung statt. Anwesend war u. a. der Bürgermeister Stender, Brackwede. Als wichtigster Punkt stand die Beschlußfassung über die Erhebung der Bürgersteuer für 1934 auf der Tagesordnung. Es wurde beschlossen, für das Rechnungsjahr 1934 als Bürgersteuer 500 Prozent (bisher 800 Prozent) vom Reichssatz zu erheben. Auch Punkt 2 — Gewerbelohnsummensteuer — wurde einstimmig angenommen. Um die gewerblichen Betriebe zu Mehreinstellung von Arbeitern und Angestellten anzuregen, wird die Gewerbelohnsummensteuer, für die nach dem 1. April eingestellten Arbeitnehmer für das Rechnungsjahr 1933 nicht erhoben. — Allgemeine Anerkennung fand die hochherzige Turnhallen-Stiftung der Firma Herm. Windel G.b.b.H., anläßlich der Jahrhundertfeier ihres Werkes. Als Bauplatz soll das Grundstück unterhalb des Sportplatzes gewählt werden. —

Vertagt wurde der Antrag der kath. Kirchengemeinde Brackwede auf Errichtung von 10 Siedlungsbauten auf ihrem Grundstück an der St. Bartholomäuskapelle. — Als Mitglied in den Fürsorgeausschuß wurde Frl. Heselmann, Senne 1, gewählt.

Kreis Wiedenbrück

Gütersloh. Der Lagermeister A. Dodt, konnte vor einigen Tagen auf eine 40jährige Dienstzeit, nur unterbrochen durch die Kriegsjahre, in der Fa. Gebr. Bartels, zurückblicken. In treuer Arbeit hat der mit den Firmeninhabern und den Mitarbeitern stets im besten Einvernehmen gewesene Jubilar redlich das Seine zum Aufblühen des Unternehmens getan. D. steht auch in der deutschen Arbeiterbewegung vorne in der Front. Vor einiger Zeit wurde er zum Leiter der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Werkmeisterverbandes berufen. —

Gütersloh. Hier fand vor einigen Tagen eine große Kundgebung der Holzarbeiter statt, in der Bezirksleiter Kobusch, Dortmund, und Kreisleiter Meckes, Minden, sprachen. Ersterer führte u. a. aus: nicht mehr ausschließlich zahlende Mitglieder sein, sondern sie werden betreut werden als hilfsbedürftige Volksgenossen und Arbeitskameraden. Von den Gewerkschaften seien früher große Teile des Beitragsgeldes nutzlos vertan und vergeudet worden. Mit dem ewigen Hin und Her, mit dem Auf und Nieder der Entlohnung zu brechen, sei eine Selbstverständlichkeit. Diesem Streben diene der schon seit vorliegende Tarifvertrag. Beim Abschluß desselben habe man das Hauptaugenmerk auf die Besserstellung der Aermsten der Armen, der bisher durchweg kläglich bezahlten Hilfsarbeiter und Halbgelernten gedacht. In Zukunft würde jeder Arbeitnehmer ins Konzentrationslager geschafft werden, der sich unter Tarif anbietet. Den Arbeitgebern, die den Arbeitnehmern den gerechten Lohn vorenthielten, erginge es auch nicht besser. —

Der Nationalsozialismus habe die Macht, so führte Kreisleiter Meckes, Minden aus, dem Staate und ihm gehöre das ganze Volk. Die Arbeiterschaft würde jetzt nicht mehr international, sondern streng nationalsozialistisch geführt. Der Arbeiter tue gern und freudig seine Pflicht, und daß er an der Arbeitsstätte keine Mußestunden koste dafür sorgten schon die Maschinen und das laufende Band. Dafür wolle und dürfe der Arbeiter keine Hungergroschen mit nach Hause bringen. Die Deutsche Arbeitsfront erstrebe, auch dem Arbeiter in seinem Alter ein hinreichendes Einkommen zu gewährleisten, vielleicht sei der jetzt erlassene Tarif nur eine Zwischenstufe auf diesem Wege. Der Mittelstand sei stets eine gute Stütze der Arbeiterschaft gewesen, den man unter dem früheren System buchstäblich der Vernichtung preisgegeben habe. —r

Betten von A.-H. Kirchhoff Goldstr. BIELEFELD

Das Haus der Kunst.

Die feierliche Grundsteinlegung in München.

München, 15. Okt.

Die Grundsteinlegung zum Hause der Deutschen Kunst gestaltete sich zu einem glanzvollen Ereignis. Schon in früher Morgenstunde begann der Aufmarsch der Künstler- und Studentenschaft, der gesamten SA., SS., des Stahlhelms, der Landespolizei und der Hitler-Jugend. Die Straßen der inneren Stadt, vor allem die in herrlichem Festschmuck prangenden Festzugsstraßen, waren von einer wogenden, festlich gestimmten Menschenmenge belebt, die in dichten Strömen den Festplatz an der Prinzregentenstraße am Eingang zum Englischen Garten zu erreichen suchte. Das Diplomatische Korps mit dem Apostolischen Nuntius an der Spitze war außerordentlich zahlreich vertreten. Ferner sah man König Ferdinand von Bulgarien, viele Gruppen- und Obergruppenführer der SA. und SS. und prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Um 10,20 Uhr erfolgte die feierliche Einholung des Führers. Der Kanzler begrüßte zunächst die Herren des Diplomatischen Korps und dann die Spitzen der Behörden und Regierungen, sowie die hohen SA.- und SS.-Führer.

Die Feier der Grundsteinlegung wurde durch das Reichs-Symphonieorchester mit einem weihevoll vorgetragenen Motiv aus Wagner-Musik eingeleitet. Hierauf hielt der Vorsitzende des Vorstandes des Hauses der Deutschen Kunst, Herr von Finck, eine kurze Begrüßungsansprache. Tiefster Sinn des neuen Staates sei ein glühendes Bekenntnis zum schöpferischen Volkstum der Nation. Wenn in dieser Stunde der Führer den Grundstein lege zum Haus der Deutschen Kunst, so solle dies eine besondere Bedeutung für die Stellung des Künstlers zu seinem Volk haben. Das Sieg-Heil des Redners galt Deutschland und seinem Führer.

Darauf trat der Reichskanzler Adolf Hitler an das Rednerpult.

Die Rede des Führers.

Es ist herrlich, in einer Zeit zu leben, die ihrem Menschen große Aufgaben stellt.

Als die Regierung der nationalen Erhebung die Verantwortung übernahm, übernahm sie damit die Pflicht, die Aufgaben zu meistern, die wir alle vor und um uns sehen. Ein Volk ist zusammengebrochen und soll seine Wiederaufrichtung erleben. Wir wollen heute nicht hadern über das Unglück, das uns getroffen, die Katastrophe, die uns gestürzt hat. Wir wollen nur erkennen, daß das Gebrochene wieder aufgerichtet werden muß und daß

der Verfall sich wieder zu neuem Leben wende.

Uns hat das Schicksal die herrliche Aufgabe gestellt, in dieser Not zu kämpfen, die Herzen dieser verzagten Menschen wieder mit Glauben und Vertrauen zu erfüllen, die Wirtschaft in Ordnung zu bringen, den Millionen Feiernden Arbeit zu geben, die Stände vor der Vernichtung zurückzureißen, eine neue Gesellschaft aufzubauen und ihre Feinde mit eiserner Faust zu zügeln, der Nation ihre sachlichen, moralischen und kulturellen Güter in Schutz zu nehmen vor den Elementen der Zerstörung. Eine kühne und stolze Mission!

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Wenn wir die Aufrichtung unseres Volkes als Aufgabe unserer Zeit und unseres Lebens empfinden, sehen wir vor uns nicht nur die leidende Wirtschaft, sondern ebenso die bedrohte Kultur. Nicht nur die Not des Leibes, sondern nicht weniger die Not der Seele, und wir können uns keinen Wiederaufstieg des deutschen Volkes denken, wenn nicht wieder ersteht auch

die deutsche Kultur und vor allem die deutsche Kunst.

Wir vollziehen heute einen symbolischen Akt; eine tragische Verkettung von Zufall, Schuld und Ungeklärtem vernichtete in einer Nacht ein Haus, das für immer verbunden bleiben wird mit dem künstlerischen Schaffen nicht nur dieser Stadt, sondern der ganzen deutschen Nation. Schätze des deutschen Gemüts und der deutschen Kunst sind den Flammen zum Opfer gefallen. Allein was damals in wenigen Stunden der Vernichtung verfiel, kann nicht Vernichtung sein für alle Zukunft. Indem wir uns schmerzlich von dem Verlorenen trennen, beginnen wir vertrauensvoll mit dem Blick in die Zukunft den Aufbau des Neuen.

Wenn es aber diesen Bau der deutschen Kunst der Stadt München gibt, bekennt es sich zum Geiste desjenigen, der einst als bayerischer König diese Stadt zu einer Heimstätte der deutschen Kunst erhob.

Ein Volk sind wir, ein Reich wollen wir sein! So fanatisch wir für die Größe dieses Reiches, für seinen Frieden, aber auch für seine Ehre eintreten (stürmische Heilrufe), so wenig wir dulden, daß irgendein Geist der Zwietracht die Einheit der Nation bedrohe, unverständige Eigenbrötelei die Kraft des politischen Lebens schwäche, so sehr hängen wir an der Eigenart der deutschen Lande und wollen pflegen den Reichtum der

Vielgestaltigkeit unseres inneren Lebens.

Wenn ich heute in stolzem Glück mithelfen kann, diesen Grundstein zu legen, dann hoffe ich damit dieser Stadt und dem Lande den Weg zu weisen in die Zukunft.

Dann aber wollen wir treu bleiben der Eigenart dieser Stadt. Wenn Berlin Hauptstadt des Reiches ist, Hamburg und Bremen die Hauptstädte der deutschen Schiffahrt, Leipzig und Köln Hauptstätte des deutschen Handels, Essen und Chemnitz Hauptstädte der deutschen Industrie, dann soll München wieder werden

Hauptstadt der deutschen Kunst.

(Stürmische Heilrufe.) Sie findet damit den Weg zurück zu ihrer eigentlichen Größe. Möge diese Stadt sich wieder zurückbesinnen auf ihre eigentliche Mission, Stätte des Erhabenen und des Schönen zu sein, auf daß sich wieder als Wahrheit erweise, daß man diese Stadt gesehen haben muß, um Deutschland zu kennen.

In diesem Sinne wollen wir zum ersten schönen Bau des neuen Reiches hier den Grundstein legen, einem deutschen Baumeister zu verdanken, der Stadt München zu treuen Händen, der deutschen Kunst zu eigen." (Stürmische Heilrufe.)

Im Anschluß an die Rede des Kanzlers dankte Staatsminister Adolf Wagner in seiner Eigenschaft als Staatskommissar für das Haus der Deutschen Kunst dem Führer der Nation für die Richtung, die er der deutschen Kunst und der deutschen Kultur gegeben habe und bat ihn, nunmehr

die Grundsteinlegung

vorzunehmen.

Während die in alter Handwerkstracht gekleideten Maurer und Steinmetze die handwerklichen Vorbereitungen trafen, wurde eine Urkunde über die Grundsteinlegung verkündet, aus der hervorgeht, daß dieses Haus seine Entstehung dem Wunsche und Willen des Erneuerers des Deutschen Reiches, Reichskanzler Adolf Hitler, verdankt.

Staatsminister Wagner überreichte dem Führer als Geschenk des Gaues München-Oberbayern einen silbernen Hammer mit der Bitte, damit die Grundsteinlegung des Hauses der Deutschen Kunst vorzunehmen und ihn auch bei allen späteren Neubauten des Neuen Reiches zu benutzen. Reichskanzler Adolf Hitler übernahm den Hammer und erklärte, er sei glücklich, diesen Tag in der Stadt München erleben zu dürfen, von der die große Erhebung des deutschen Volkes ihren Ausgang nahm. Er sei glücklich, diesen Tag erleben zu können, von dem eine neue deutsche Kunst ihren Ausgang nehmen werde. „Der Grundstein ist gelegt."

Heil Dir, deutsche Kunst!



Der feierliche Eröffnungsakt des „Tag der deutschen Kunst" in der Münchener Tonhalle. Von links nach rechts: Reichsjustizkommissar Dr. Frank, der bayerische Ministerpräsident Siebert, Reichsstatthalter Ritter von Epp, Staatsminister Dr. Wagner, Staatsminister Esser, Generalleutnant Adam.

Pyramidon TABLETTEN
Bei Kopfschmerzen, Migräne, Unbehagen aller Art, Gelenk- und Muskelrheumatismus
In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0.93 u. 1.88.

Herford Stadt u. Land

Die N.S.-Volkswohlfahrt.

Die nationalsozialistische Revolution ist nicht dadurch beendet, daß an die Stelle eines liberalistischen und marxistischen Systems eine nationale aus dem Volk geborene Regierung gesetzt wurde. Der Nationalsozialismus, erwacht aus der Volksseele, dem Volkstum und der Persönlichkeit, hat seine eigenen völkisch bedingten Gesetze und wird in seiner Auswirkung für alle Zukunft nicht mehr aus unserem Vaterlande fortzudenken sein. Die Erkenntnis dieser Gesetze muß auch bei den weiteren Kämpfen um die geistige Eroberung des gesamten deutschen Volkes Richtschnur sein.

Der liberalistische Grundsatz, daß das Einzelwesen im Mittelpunkt allen Geschehens steht, und daß eine Summe von Einzelwesen ein Volk bildet, ist bereits vom deutschen Volke überwunden. Volkstum, Volksseele, und Persönlichkeit sind die Leitsterne, unter denen die NS.-Volkswohlfahrt als Teilorganisation der NSDAP. ihr gesamtes Aufgabengebiet in Angriff genommen hat.

Im Rahmen der Staatsführung ist der NS.-Volkswohlfahrt eine bedeutsame Aufgabe zugewiesen worden, deren Durchführung außerordentliche Kraftanstrengungen erfordern wird. Die NSV. will alle Kräfte die in der Vergangenheit im Kampf eingesetzt waren, nunmehr für den Umbau der Wohlfahrt verwenden. Noch ist die Arbeitsbeschaffung zur Zeit das wichtigste Problem und doch ist die Aufgabe, die der NSV. übertragen wurde, nicht minder wichtig. Diese Aufgabe ist für die Zukunft des Staates weit bedeutungsvoller als die gegenwärtigen Anstrengungen zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit. Darüber dürfte keine Unklarheit mehr bestehen, daß der Nationalsozialismus und die Wohlfahrtspflege in ihrer bisherigen Gestaltung und Prägung zueinander in schärfstem Widerspruch standen. Die Wohlfahrtspflege der Vergangenheit konnte nur immer wieder den Eindruck hinterlassen, daß sie nur um ihrer selbst willen getrieben wurde, ohne daß wirklich ernsthaft der Versuch gemacht worden wäre, Notstände, die die Wohlfahrtspflege bedingten, zu beseitigen. Ob es der früheren politischen Führung jemals ernst gewesen ist eine grundsätzliche Wandlung zu schaffen, ist stark anzuzweifeln. Der Nationalsozialismus hat in der kurzen Zeit seiner Herrschaft bereits gezeigt, daß er nicht nur gewillt ist, Notstände zu beseitigen, sondern er hat es schon weitgehendst unter Beweis gestellt, daß es ihm gelingt, Abhilfe zu schaffen. Die bisher erlassenen Maßnahmen und Gesetze haben tiefe Einschnitte in das Volksleben zur Folge gehabt, die aber notwendig waren, wollte man das Uebel an der Wurzel fassen,. Auch in der Wohlfahrt wird man von ganz neuen Gedanken ausgehen müssen, um den gewünschten Wandel in der Wohlfahrtspflege herbeiführen zu können.

Die NSV. hat neben ihren vielen anderen Aufgaben, deren erste die bereits im vollen Gange befindliche Abwicklung des WHW. ist, hier noch die besondere Aufgabe, diesen Wandel in Anknüpfung an das Bisherige zu vollziehen. Es ist keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, daß die marxistisch-demokratische Erbschaft auf diesem Gebiet alles andere als erfreulich ist. Die NSV. wird sich in die bisher betriebene Wohlfahrt maßgebend einschalten und von hier aus die einzelnen Aufgaben der Wohlfahrt im nationalsozialistischen Sinne von ihnen heraus neu gestalten.

Diese Aufgabe erfordert aber den Einsatz aller Kräfte, fordert die Mitarbeit aller auf dem Boden des neuen Staates stehender Volksgenossen. Darum werdet Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt, unterstützt durch Euren Beitritt die Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt, die in ihrer ganzen Auswirkung wieder dem deutschen Volke zugute kommt.

Nat.Soz. Jugendbetriebszellen.

Auf Grund einer Verfügung des Obergaues erhebe ich für die NS. Jugendbetriebszellen im Bereiche des Untergaues Minden-Ravensberg, Lippe, Sauerland u. Siegerland, eine Mitgliedersperre. Es wird darauf hingewiesen, daß ab 25. Oktober 1933 kein Jugendgenosse, vielleicht auf immer, Gelegenheit hat, Mitglied der N.S. J.V. zu werden.

gez. Schluch, Untergauführer.

Der hiesige Kegelklub „Tick en Einen" hat den für seine Verhältnisse recht beachtenswerten Betrag von 100 RM. dem Winterhilfswerk überwiesen. Diesem schönen Vorbilde sollten andere Vergnügungsvereine nacheifern.

Deutschland braucht Luftschutz.

Ein Vortrag der Fliegerortsgruppe Herford.

Die völlige Wehrlosigkeit Deutschlands in der Luft ist wohl zur Genüge bekannt, man schenkt ihr jedoch in der breiten Oeffentlichkeit nicht die Bedeutung, die ihr zukommt. Wir wissen alle, daß rings um Deutschland nicht gerade freundlich gesinnte Militärmächte lagern, die über gewaltige Luftflotten verfügen. Wir sind völlig wehrlos und müssen uns sogar, wie das vor Wochen einmal in Berlin der Fall war, gefallen lassen, daß man durch Flugzeuge Schmähschriften gegen unsere Regierung über unserem Lande abwirft. Das können morgen vielleicht schon Bomben sein und dann können wir uns lediglich in Keller verkriechen und müssen der Dinge harren, die dann über uns hereinbrechen.

Daß das ein auf die Dauer unerträglicher Zustand ist, muß jeder deutsche Volksgenosse wissen und deshalb auch jene Organisationen unterstützen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, den herrlichen Fliegergeist unserer ehemaligen Luftflotte zu erhalten und zu pflegen ,selbst wenn man uns ads Material, die Flugzeuge, nahm.

Kürzlich sprach in der Aula der Berufsschule der in Herford bereits durch Vorträge bekannte Osnabrücker Sportflieger Hans-Gerd Rabe über seine Erlebnisse beim Deutschlandflug 1933. Er zeigte den anwesenden Jungfliegern und den leider nur in kleiner Zahl erschienenen Außenstehenden anhand von Lichtbildern, welch große Leistungen bei dem Deutschlandflug vollbracht werden mußten. In kleinen Sportmaschinen die aus dem aufreibenden Schulbetrieb herausgenommen worden waren, vollbrachten viele von den gestarteten 125 Flugzeugen eine große Tat. Mancher blieb unterwegs auf der Strecke und ging bei Notlandung im Nebel zu Bruch, aber über 80 Maschinen und ihre tapferen Besatzungen erfüllten die an sie gestellten großen Anforderungen. Allen voran die Staffel der Hannoveraner, die in vorbildlicher Kameradschaft geschlossen mit ihren fünf Maschinen den Flug überwältigte. Und wenn einer Schaden erlitt, dann half einer dem anderen, bis die Staffel wieder in geschlossener Formation an die Starthahn rollen konnte.

Dieser Geist der Gemeinschaft wurde auch durch den 1. Preis belohnt. Es kommt in der Fliegerei genau wie in den anderen Dingen um unser Vaterland nicht auf eine Einzelleistung, sondern auf die Gesamtleistung an. Und wenn wir im Sinne jener tapferen Mannschaft aus Hannover, die den Willen unseres Luftfahrtministers Hermann Göring richtig erkannt hatte, weiterwirken wollen, dann müssen wir alle darauf hinwirken, daß es überall, und so auch in Herford gelingen muß, Motorflugzeuge zu beschaffen, damit die deutsche Jugend das Fliegen erlernen kann.

Gerade uns Herfordern gab der Redner mit auf den Weg, die alte Luftfahrttradition hochzuhalten, wie das hier immer so vorbildlich geschehen sei. Im nächsten Jahre müssen die Herforder Farben bei dem Deutschlandflug ebenfalls vertreten sein. Die Mannschaften sind da, ihr fehlt nur die Maschine. Also, helft alle dabei, damit der Wunsch vieler zur Tatsache werde.

Reicher Beifall dankte dem Redner. Mit Sieg-Heil und Horst-Wessel-Lied wurde die Veranstaltung geschlossen.

Das Ich ist nichts, das Du ist alles.

Irgendwo in der Großstadt in einer der vielen Geschäftsstraßen, in einem der ungezählten Büros, irgendwo sitzt ein Menschenkind und trägt Zahlen, Zahlen und immer wieder Zahlen in ein großes, dickes, schwarzes Buch ein. Auf den Tisch fällt der Widerschein der sich im gegenüberliegenden Fenster spiegelnden Sonne. In einem einfachen Glas stehen ein paar Blumen und versuchen eine Ahnung des unaeheuren Reichtums der Mutter Erde in dies Zimmer zu tragen. Und mitten in dieser Einfachheit sitzt ein Menschlein, dem die Kollegen, ob groß oder klein, ob Mann oder Frau, das größte Vertrauen entgegenbringen. Der alte jährige Buchhalter, der ansonsten die Würde selber ist, holt sich Rat bei dem kleinen Mädchen: Karl, der frechste aller Laufburschen, wird zahm wie ein Lamm, wenn sie ihm einen Auftrag erteilt. Herrn Schneider, seines Zeichens nach Expedient, muß rasch noch ein Knopf angenäht werden, und so geht es fort. Jeder hat das kleine Mädchen gern, jeder weiß, er kann zu ihr mit all seinen Sorgen und Wichtigkeiten kommen und was der ganz besondere Umstand ist, immer ist sie hilfsbereit, immer freundlich und immer springt ein frohes Wort von ihren Lippen. Aber auch für jeden ihrer Mitarbeiter findet sie die nötige Hilfe und jedem steht sie mit einem guten Rat zur Seite. Ein kleiner Sonnenstrahl im Grau des Alltags!

Dies Beispiel ist nicht eine erfundene Mär, eine Dichtung, nein, es ist schönstes Leben. Es ist nicht nur schönstes Leben im Einzelfall sondern es soll sich hundert- und tausendfältig vermehren. Dies Beispiel möge jedes deutsche Mädel und jede deutsche Frau die draußen im harten Berufskampf steht, zum Umschauhalten veranlassen. Die berufstätige Frau muß sich immer vor Augen halten, daß sie stets und ständig ihre vornehmste Pflicht im Frausein sieht, d. h. daß sie auch im Berufsleben Hüterin, Helferin zu sein hat. Hüterin, Helferin umschließt im Gegensatz zur Hausfrau einen weiteren Kreis Menschen. Die Hausfrau hat in erster Linie Hüterin ihrer Familie zu sein, der weitere Kreis der berufstätigen Frau umfaßt all die mit ihr zusammenarbeitenden Menschen. —

Es gibt so viel kleine und große Not so viel Kummer und Sorge, die mit einem netten Wort, mit einem Verstehenwollen zu beseitigen wäre. Jede Frau, die Tag für Tag ihrem Beruf nachgeht, sollte sich mehr um die Menschen kümmern, mit denen sie den ganzen Tag zusammenarbeitet. Das hat nichts mit Aufdringlichkeit zu tun. Die Frau ist ja gerade die große Meisterin des Taktes. Sie fühlt genau, wie weit sie zu gehen hat. Es sind aber nicht immer Sorgen und Nöte. Soviel Freude gibt es, die andere Menschen gern teilen möchten, die sie einfach allein nicht tragen können. Wie famos kann eine taktisch kluge Frau kleine Reibereien und Zänkereien unter den Kollegen mit einem vermittelnden, fröhlichen Wort aus der Welt schaffen. —

Aber eines möchte ich den Frauen ans Herz legen: Nehmet nie auf Dank! Dank sei Euch der Erfolg Eurer Hilfsbereitschaft.

Das ist die wertvollste Kleinarbeit unserer deutschen Frauen. Ein Herz voll Sonnenschein und Zuversicht gehört dazu und das restlose Erfassen unserer Idee: „Das Ich ist nichts, das Du ist alles!"

— E. H. —

Werbetage im Herforder Hausfrauenverein.

Der Sommer ist wieder einmal vorüber, die kühlen Herbstnebel künden den nahenden Winter an — der Herforder Hausfrauen-Verein rüstet für die Winterarbeit! Viele Pflichten, viel Arbeit, große Aufgaben sind zu erfüllen. Eine stattliche Zahl der Herforder Frauen und Mütter gehört zu uns, noch viel mehr könnten kommen, helfen an der Erfüllung sozialer Aufgaben oder sich weiter bilden in hausfraulichem Schaffen. Darum ruft der Herforder Hausfrauen-Verein am 20. und 21. Oktober 1933 allen Herforder Hausfrauen zu: Kommt zu uns auf den Schützenhof und seht Euch an, was Ihr bei uns lernen könnt, was Ihr im Hausfrauen-Verein hört, welchen Gewinn Ihr für Euer Leben, Eure Familie aus der Zugehörigkeit zum Verein haben könnt!

Beide Werbetage zeigen, wie wir die lernfreudige Hausfrau weiterschulen wollen. War die Hausfrauenschulung immer ein wesentlicher Bestandteil unseres Aufgabenkreises, so machen wir sie heute, da die Forderung der Nation dahin geht, möglichst allen Frauen den Mutter- und Hausfrauenberuf zu erschließen, zu unserer richtunggebenden Pflicht.

Wir zeigen unter dem Thema:

„So schu'en wir d e deutsche Hausfrau"

aus unserer Arbeit:

1. Was lehren die Hausfrauen-Kurse in der städtischen Berufsschule?

a) Kochen: für Alltag, Festtag — für Fleischesser, Vegetarier, Rohköstler, Diätküche.

b) Backen: jegliches Gebäck;

c) Nähen:: Weiß-Wäschenähen, Umänderung unmodderner Kleidungsstücke.

d) Handarbeit.

Weitere Kurse — in Bild-Darstellung:

e) Turnkurse: Gymnastik für Frauen

f) Bastelkurse: für Kinder.

g) Erziehung zum Wandern in der Wandergruppe.

2. Muster-Küche f. d. deutsche Hausfrau.

Eine Uebersicht deutscher Wirtschaftsgeräte, mit dem Prüfstempel der Versuchsstelle für Hauswirtschaft versehen. — Das deutsche Kochbuch von Maria Decker.

3. Häusliches Lehrlingswesen.

Lehrling und Hausfrau. — Das hauswirtschaftliche Pflichtjahr für alle deutschen Mädchen. — Förderkurse für Hausgehilfinnen.

4. Belehrung in häuslichen Rechtsfragen.

a) Die Hausangestellte;

b) Lohnfrage — Lohnbuch;

c) Urlaub;

d) Rechte und Pflichten der Hausangestellten und der Hausfrau;

e) Arbeitsvermittlung.

Mit dem Motorrad in den Tod.

Auf der Landstraße Lage-Sylbach ereignete sich am Samstag nachmittag um 6.30 Uhr, ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Frl. Biere aus Lage war mit ihrem Bruder auf einem Motorrade auf der Fahrt zum Friedhofe, um ihrem im Frühjahre verstorbenen Bräutigam einen Blumenstrauß zu bringen. Sie machte diese Fahrt jeden Samstag. Der Motorradfahrer fuhr hinter einem Personenwagen aus Minden, als dieser plötzlich die Geschwindigkeit verringerte, fuhr das Motorrad in voller Fahrt auf den Wagen. Fr. Biere flog auf die Straße wo sie mit gespaltenem Schädel tot liegen blieb.

NS.-Frauenschaft.

Am Dienstag, den 17. Oktober ,abends 8.30 Uhr, findet im „Ev. Vereinshaus" die Kreisversammlung statt. Frau Seydel, Bielefeld, spricht über das Thema: „Deutschland nur Deutschland". Die Teilnahme aller Mitglieder ist Pflicht. Frauenvereine und -Bünde sind herzlichst eingeladen.

Die Kreisleiterin.

„Alle machen mit!"

Im Ufa-Atelier dreht das Neue Deutsche Lichtspiel-Syndikat für die Winterhilfe den Kurzfilm „Alle machen mit!".

Unter den Darstellern befinden sich Henny Porten, Heinz Rühmann, Magda Schneider und Olga Limburg. Die Regie führt Franz Wenzler. Die Aufnahmeleitung hat Conrad Flockner und an der Kamera steht der Operateur Bruckbauer. Die Produktionsleitung liegt in den Händen von Lars E. Birbach.

Schulung in Elverdissen.

Am Dienstag, den 17. Oktober findet im Saal des Pg. Rud Heidemann ein Schulungsabend der NSDAP., Ortsgruppe Elverdissen, statt.

Referent ist Pg. Lehrer Siekmann, über das Thema: „Rassenpflege".

Der Bedeutung wegen sind Nicht-Parteigenossen zu diesem interessanten Vortrag eingeladen. — Beginn pünktlich 8.30 Uhr.

Heil Hitler!

Der Ortsgr.-Führer.

Pg. Röver in Elverdissen.

Der auf einer Werbereise für das Winterhilfswerk begriffene Reichsstatthalter Röver benutzte die Gelegenheit, anläßlich seines Aufenthaltes in Bielefeld, einen Freund, den Inhaber des Westfälischen Textilwerkes Elverdissen-Herford, Herrn Adolf Ahlers, gebürtig aus Oldenburg i. O., zu besuchen. Freitag nachm. wurde die große Fabrikationsanlage des Textilwerkes besichtigt, wobei Röver sich sehr anerkennend aussprach. Der Reichsstatthalter, selbst ein alter Textilkaufmann, interessierte sich sehr für die einzelnen Arbeitsgänge der Fabrikation. Besonderes Interesse zeigte er auch für die sozialen Einrichtungen des Betriebes, für die Speisesäle, Betriebskantine usw. Er war außerordentlich erfreut, zu hören, daß der Betrieb, erst vor einem Jahr mit einer Belegschaft von 30 Personen gegründet, heute mit einer Gesamtbelegschaft von über 500 Personen sich in kurzer Zeit zu einer der bedeutendsten Berufskleiderfabriken entwickelt hat. Nach zweistündigem Aufenthalt verließ der Reichsstatthalter die Fabrik, um zu einem Vortrag nach Soest zu fahren.

5. Unsere soziale Hilfe für die Herforder Hausfrau.

Erholungsfürsorge: Krankenhaus — Versicherung; Geschäftsführung des Rentnerbundes; Mitarbeit in der Winterhilfe im Kampf gegen Hunger und Kälte.

6. Vermittlung deutscher Ware an die Herforder Hausfrau

durch eine alljährliche Ausstellung und Verkauf ländlicher Erzeugnisse — „Das Land kommt in die Stadt".

7. Die Hausfrau und Mutter im Heim.

Beschäftigung der Kinder, Mußestunden im Heim, Blumen — Bücher, Der allzeit schön gedeckte Tisch.

8. Praktische Vorführungen an beiden Tagen

10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, über Wie kocht, backt, wäscht, plättet, stopft und flickt die deutsche Hausfrau?

9. Große landwirtschaftliche Schau und Verkauf.

Obst, Gemüse, Geflügel, Käse, Eier.

10. Sonderveranstaltungen:

Freitag, nachmittags 4 Uhr: Konzert, anschließend Vorträge:

1. Pg. Kreis-Hago-Leiter und Gauwirtschaftsrat Wemhöner: „Deutsche Hausfrau — deutsche Ware".

2. Frau Maria Jecker, Reichsverbands-Vorsitzende der Berufsorganisation deutscher Hausfrauen: „Die deutsche Hausfrau und Mutter im neuen Staat".

3. Herr Direktor Landwehr: „Gemeinsame Arbeit der Land- und Stadtfrau im Kreise Herford."

Sonnabend, nachmittags 4 Uhr: Konzert, abends 8 Uhr: Deutsche Modenschau im großen Saal; anschließend: Tanz im Parkett-Saal.

Beide Tage: Tombola!

Der Reingewinn dient der Winterhilfe!

Jede Hausfrau, die im Herforder Hausfrauen-Verein ist, muß es sich zur Pflicht machen, zu erscheinen und noch viele Nichtmitglieder mitzubringen.

Programm

Werbetage ab

Freitag: 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends: Verkauf der ländlichen Erzeugnisse, Hauswirtschaftliche Vorführungen; ab 4 Uhr: Konzert der NSBO.-Kapelle; ab 4.15 Uhr: Vortrag von Herrn Pg. Wemhöner; ab 4.30 Uhr: Vortrag von Frau Maria Jecker; ab 5 Uhr: Vortrag von Herrn Dir. Landwehr.

Sonnabend: durchgehend von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends wie Freitag, ohne Vorträge.

4 Uhr: Konzert der Stahlhelmkapelle.

8. Uhr: Modenschau. — Anschließend Tanz im Parkettsaal.

Eintritt: für Mitglieder beide Tage je 0.25 RM., für Nichtmitglieder Freitag 0.40 RM., Sonnabend für Nichtmitglieder (einschl. Modenschau) 0.50 RM.

Der Reingewinn einschl. Tombola fließt in die Winterhilfe!

Kampf gegen Hunger und Kälte.

Keiner soll hungern und frieren.

Der Kampf gegen Hunger und Kälte geht auf der ganzen Linie weiter. Die Opferfreudigkeit des Volkes war bisher überwältigend. In der Woche vom 16. bis 21. Oktober beginnen wir im Gau Köln-Aachen einen neuen Feldzug, und zwar die Lebensmittelpfundsammlung in allen Städten und Dörfern. Von Haus zu Haus wird diese Sammlung durchgeführt und wir rufen alle Volksgenossen auf, sich in die Listen, die ihnen bei diesem Besuch vorgelegt werden, einzutragen und sich bereit zu erklären, von diesem oder jenem eine bestimmte Menge für unserer Volksgenossen zur Verfügung zu stellen. Die Lebensmittel brauchen nicht sofort mitgegeben zu werden, sondern es werden Gutscheine ausgegeben und aufgrund dieser Gutscheine werden dann die Spenden bei den einzelnen Spendern abgeholt.

Wir rufen alle Kreise der Bevölkerung auf, auch diese Aktion tatkräftig zu unterstützen. Auch hierfür gilt unser altes Kampfwort: „Immer werden wir siegen, wenn wir zusammenstehen"!

Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Briefkasten.

Nach Spenge. Derartige törichten Gerüchte können nur von heimlichen Gegnern unserer Bewegung ausgestreut werden. Machen Sie die Verbreiter doch einmal darauf aufmerksam, daß sie sich mit solchen Dummheiten leicht eine Freifahrkarte fürs Konzentrationslager erwerben.

Heil Hitler!

Sport vom Sonntag.

Der Kampf um die Punkte

Fußball im Reich

Die Meisterschaftsspiele in den 16 Gauen.

Gau I (Ostpreußen und Danzig).

Abt. 1: VfB. Königsberg — Preußen Danzig 4:3, LuSV. Danzig — Prussia Samland Königsberg 2:1, Viktoria Elbing gegen Rasensp. Preuß. Königsberg 3:2;
Abt. 2: Tilsiter SC. — Hindenburg Allenstein 1:4, York Insterburg — Masovia Lyck 5:3, RSV. Rastenburg — Viktoria Allenstein 2:6.

Gau II (Pommern).

West: Vikt. Kolberg — Sturm Lauenburg 0:9, Greifswalder SC. — VfB. Stettin 2:6;
Ost: Viktoria Stolp — Preußen Köslin 6:3.

Gau III (Brandenburg).

Blau-Weiß — VfB. Pankow 2:1, Cottbus Süd — Union Oberschöneweide 1:1, Spandauer SV. — BV. Luckenwalde 3:2, Berliner SV. 92 — Viktoria 89 3:1, Wacker 04 Hertha BSC. 1:5, Tennis Borussia — Minerva 93 0:1.

Gau IV (Schlesien).

SSC. Görlitz — Ratibor 03 4:5, Vorwärts Rasensport Gleiwitz — SV. Hoyerswerda 2:1, Preußen Hindenburg — Hertha Breslau 0:1, Vorwärts Breslau gegen Beuthen 09 5:0, Breslauer SpVg. 02 gegen Breslauer FV. 06 3:0.

Gau V (Freistaat Sachsen).

Polizei SV. Chemnitz — Dresdener SC. 2:3, 1. Vogtl. FC. Plauen — Wacker Leipzig 1:2, VfB. Leipzig — VfB. Glauchau 1:0, SpVg. Falkenstein — Chemnitzer BC. 33 2:0, Guts Muts Dresden — SC. Planitz 7:3.

Gau VI (Mitte).

SC. Preußen Magdeburg — Fortuna Magdeburg 3:1, VfL. Bitterfeld — Viktoria 96 Magdeburg 3:1, 1. SV. Jena — SpVg. Erfurt 3:1, SC. Erfurt — SV. Merseburg 99 3:1, SV. Steinach — Wacker Halle 1:1.

Gau VII (Nordmark).

Polizei SV. Hamburg — Hamburger SV. 1:1, Eimsbüttel — Borussia Kiel 5:1, Union Altona — Viktoria Wilhelmsburg 4:3.

Gau VIII (Niedersachsen).

Bremer SV. — Eintracht Braunschweig 1:2, Arminia Hannover — SV. Werder Bremen 6:2, VfB. Peine — VfB. Komet Bremen 4:0.

Gau IX (Westfalen).

DSC. Hagen — Spfr. 95 Dortmund 3:1, Schalke 04 — Arminia Bielefeld 7:0, SpVgg. Herten — Viktoria Recklinghausen 3:1, Hüsten 09 — SpV. Höntrop 3:2, Preußen 06 Münster — Germania Bochum 0:2.

Gau X (Niederrhein).

Fortuna Düsseldorf — Schwarz-Weiß Barmen 2:1, VfL. Preußen Krefeld gegen FV. 08 Duisburg 1:5, Duisburg 99 gegen VfL. Benrath 0:0, Hamborn 07 — BV. Preußen Essen 2:2, Rheydter SpV. — Alemannia Aachen 4:1, Schwarz-Weiß Essen gegen SC. Borussia M. Gladbach 4:1.

Gau XI (Mittelrhein).

Westmark Trier — VfR. Köln 2:0, Mülheimer SV. — Bonner FV. 0:0, FV. Neuendorf — Eintracht Trier 1:1, Kölner SC. 99 — Kölner CfR. 2:0, Rhenania Köln gegen Fortuna Kotenheim 2:2.

Gau XII (Nordhessen).

VfB. Friedberg — Kassel 03 3:0, SpV. Kassel — VfB. Kurhessen Marburg 3:2, Kurhessen Kassel — Sport Kassel 5:1, Hanau 93 — Borussia Fulda 3:0.

Gau XIII (Südwest).

1. FC. Kaiserslautern — Eintracht Frankfurt 4:2, Alemannia-Olympia Worms gegen FK. Pirmasens 3:2, FSV. Frankfurt gegen FSV. Mainz 05 4:1, SV. Wiesbaden gegen Phönix Ludwigshafen 0:5, Wormgtia Worms — VfL. Neckarau (Sa. Gesellschaftsspiel) 4:1.

Gau XIV (Baden).

Germania Brötzingen — Freiburger 6:1, FC. Freiburg — VfB. Mühlberg 3:1, SV. Waldhof — 1. FC. Pforzheim (Sa.) 4:0, Phönix Karlsruhe — VfR. Mannheim 1:2.

Gau XV (Württemberg).

Union Böckingen — FC. Birkenfeld 4:1, Ulmer FV. 94 — Sportfreunde Stuttgart 0:1, SV. Feuerbach — 1. SSV. Ulm 4:2, SC. Stuttgart — Stuttgarter Kickers 1:3.

Gau XVI (Bayern).

Keine Spiele wegen des „Tages der deutschen Kunst!"

•

Der 15. Oktober

war im deutschen Fußball nicht solch ein Tag der Ueberraschungen und Favoritenstürze, wie der vorige Sonntag. Immerhin mußten wieder einige der bisher ungeschlagenen Mannschaften dran glauben. — In den vier westdeutschen Gauen setzten sich die führenden Mannschaften wieder durch.

Im Gau Südwest macht Kaiserslautern an der Spitze weiter von sich reden. In Baden sah der Karlsruher FV. zu, wie sein alter und neuer Konkurrent Freiburger FC. die zweite hohe Niederlage gegen Germania Brötzingen mit 1:6 erlitt. — Union Böckingen führt in Württemberg. In Brandenburg steht Hertha-BSC nach dem klaren 5:1 auf dem Wackerplatz nun mit Tennis Borussia gleich, gilt aber als neuerlicher Favorit! Sachsen hatte einige große Schlager. Der Meister Dresdner SC. schlug seinen letztjährigen Rivalen Pol. SV. Chemnitz mit 3:2.

Bitterfeld vor Steinach, so heißt es nun im Gau Mitte. Die Nordmark bringt ein interessantes Rennen, da Holstein Kiel und Hamburger SV. nicht mehr unbestritten auf Punktejagd gehen können. In Niedersachsen scheint doch Arminia Hannover wieder das Rennen zu machen.

Vorkämpfe um die Fußball-Weltmeisterschaft

Polen unterliegt der Tschechoslowakei.

Im Pilsudski-Stadion in Warschau fand vor 16 000 Zuschauern der Fußball-Länderkampf Polen gegen die Tschechoslowakei statt. Es war dies das erste Spiel um die sogenannte Fußball-Weltmeisterschaft. Der Kampf wurde von beiden Seiten äußerst erbittert geführt. Die Polen waren technisch ihren Gästen glatt unterlegen. Es siegte die Technik mit 2:1 (1:0) verdient. Die Polen kamen durch Elfmeter zum Ehrentor.

Irland — England 0:3 (0:1).

In Belfast kam am Samstag der Fußball-Länderkampf zwischen den Nationalmannschaften von Irland und England zum Austrag. Die Engländer lagen bei der Pause bereits mit 1:0 in Führung und konnten den Vorsprung nach dem Wechsel sogar noch auf 3:0 erhöhen.

Winteraufakt der Radfahrer

„Großer Eröffnungs-Preis"

3000 Zuschauer in der Rheinlandhalle.

Den „ersten Schritt" ins Wintersportjahr 1933/34 tat die Kölner Ortsgruppe im Gau 11 des Deutschen Radfahrer-Verbandes mit einer Veranstaltung in der Rheinlandhalle, die mit 3000 Besuchern einen ausgezeichneten Erfolg verzeichnete. Die beste westdeutsche Klasse sah man am Start, an der Spitze den deutschen Amateurfliegermeister Toni Merkens, der im Flieger-Hauptfahren seine große Klasse unter Beweis stellte und durch seine fabelhaften Spurts die Zuschauer begeisterte. Der Clou der Rennfolge war das

Stunden-Mannschaftsrennen,

das viele, spannende Jagden brachte, in denen sich zunächst Merkens—Ungethüm die alleinige Führung mit Rundenvorsprung sicherten. Die stark fahrenden Münsteraner Wenning—Tertilte konnten in einem unbeobachteten Augenblick ebenfalls einen erfolgreichen Vorstoß ausführen, der sie mit den späteren Siegern in einer Gruppe beließ. Stürze über Stürze verzeichnete man, so daß das aus 14 Paaren bestehende Feld zum Schluß nur noch aus neun Paaren bestand!

Ergebnisse:

Fliegerhauptfahren: 1. Merkens 10,9, 2. Klöckner (beide Köln), 3. Ungethüm (Dortmund), 4. Horn (Köln). — Punktefahren, 3000 Meter: 1. Bär (Frankfurt) 10 P., 2. Stamm (Köln) 7 P., 3. Küster (Köln) 7 P. — Stunden-Mannschaftsrennen „Großer Eröffnungspreis": 1. Merkens—Ungethüm 22 P., 44,830 Kilometer, 2. Wenning—Tertilte 12 P., eine Runde zurück, 3. Bär—Göttmann 12 P., zwei Runden zurück.

Deutschlands Fahrer hatten Pech

Internationale Schnelligkeitstrophäe in Rom.

Die am Sonntag in Rom durchgeführte Internationale Schnelligkeitstrophäe sollte ein großes Ereignis werden — aber man kann wohl sagen, daß dieser gewünschte Zweck nicht erreicht wurde. Italiens Fahrer waren fast ausnahmslos unter sich. Die wenigen deutschen Vertreter hatten großes Pech und konnten sich nicht placieren. Spanien hatte nur einen Fahrer, die Schweizer zwei, die Engländer ebenfalls nur einen zur Stelle.

Die Klassen der 175er und 250er Maschinen wurden zusammen gestartet; zu fahren waren hier 163,8 Kilometer, während die großen Klassen bis 350 und 500 Kubikzentimeter 196,65 Kilometer gleich 60 Runden zurückzulegen hatten.

Ergebnisse:

Bis 175 ccm: 1. Lame (Italien) a. MM 1:25:53,2 (114,5 Stkm.), 2. Gobötti (Italien) a. OMB. Der Deutsche Winkler war nicht am Start.

Bis 250 ccm: 1. Brust auf Guzzi 1:12:04,6; 2. Panella auf Guzzi; 3. Nocchi.

Bis 350 ccm: 1. Pignorini auf Rudge 1:24:16,4 (140 Stdkm); 2. Arande (Spanien) 1:24:40; 3. Susini. Pech hatte hier der Deutsche Hermann Müller, der auf seiner Viktoria-Maschine bis zur 31. Runde im Mittelfeld zu finden war, dann wegen Maschinenschadens zurückfiel und schließlich nur den 6. Platz besetzte.

Bis 500 ccm: 1. Funagalli 1:19:41 (148 Stdkm), beste Zeit des Tages; 2. Sandry (Guzzi) 1:21:59; 3. Boccolini auf Norton 1:30:45; 4. Soenius (Deutschland) auf Norton. — Also wenigstens ein Deutscher placiert! Pätzold, der eine Sunbea-Maschine fuhr, hatte Maschinendefekt, Ley lag bis zur 42. Runde an 3. Stelle, hatte dann Benzinrohrbruch, so daß auch er aufgeben mußte.

Boxsport

Ob das stimmt?

Schmeling kauft Grundbesitz in der Tschechei?

Aus der Tschechei wird gemeldet, daß Deutschlands Exweltmeister Max Schmeling einen Grundbesitz in Romanova bei Neutra in der Tschechoslowakei gekauft habe. Das Gut sei 5000 Morgen groß und habe mit dem gesamten Inventar 3 Millionen tschechische Kronen, gleich 400 000 Mk., gekostet. — Die Meldung klingt etwas märchenhaft, wir warten lieber ab, was Schmeling selbst dazu sagen wird.

Marcel Thil soll Seelig boxen.

Der Mittelgewichts-Weltmeister Marcel Thil, Frankreich, der kürzlich noch Kid Tunero schlug, soll am 30. Oktober in Paris den früheren deutschen Meister Erich Seelig boxen.

Hein Müllers Protest abgelehnt.

Der Protest Hein Müllers gegen die Entscheidung der BBD ist abgelehnt worden, da Müller vom anerkannten Arzt der Behörde untersucht wurde und bis mindestens 2. November Kampfverbot attestiert bekam. So wird also doch Hans Schönrath gegen Vincenz Hower im Meisterschaftskampf antreten. Müller bleibt natürlich für später anerkannter Herausforderer.

Riethdorf entthronte Metzner.

Mit dem Meisterschaftskampf im Bantamgewicht Meister Metzner-Köln (53,1) gegen den Herausforderer Riethdorf-Berlin (52,2 Kilogramm) erreichte der Abend seinen Höhepunkt. Um das Urteil vorwegzunehmen: Riethdorf entthronte den Meister aus Köln, da Metzner in der Pause zur 9. Runde wegen einer Augenverletzung aufgeben mußte, die er sich in der 3. Runde schon zugezogen hatte. Dies schmälert die Leistung Riethdorfs aber keineswegs, da der Berliner schon nach Punkten klar in Front lag!

Minden -- Lübbecke

Stadtnachrichten

Der deutschen Handwerks-Woche zum Geleit.

Das deutsche Handwerk ist in seiner Gesamtheit ein starker und treuer Träger des nat.-soz. Staates. Weil die NS.-Regierung dieses erkannt hat, kämpft sie für den Gewerbe- und Mittelstand.

Darum vorwärts, Volksgenossen des Kreises Minden, fördert die Volksgemeinschaft! Hinweg mit Schwarzarbeiter und Pfuschern. Deine Aufträge nur den ehrlichen Meistern des Handwerks. — So möge sich würdig an den Tag der deutschen Arbeit und den Tag des deutschen Bauern, der Tag des deutschen Handwerks schließen.

Die Altmeister des deutschen Volkes sollen uns Vorbild sein. Die Parole der Handwerkswoche sei: Dem Führer Adolf Hitler Fleiß, Ehrenhaftigkeit und Treue!

Sieg-Heil!

Schmidt, Kreisleiter der NSDAP.

Neuer Vorsitzender der Körkommission.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat den bisherigen Vorsitzenden der Körkommission für Warmbluthengste, den Oekonomierat H. Peitzmeier in Lintel bei Wiedenbrück auf seine Bitte von dem Vorsitz entbunden und ihm gleichzeitig seinen Dank für die bisher geleistete Tätigkeit ausgesprochen.

Der Oberpräsident hat an seiner Stelle den Bauern Karl Geßmann in Appelhülsen zum Vorsitzenden der Körkommission für Warmbluthengste für die Provinz Westfalen bestellt.

Arbeitsbeschaffung durch das Gaswerk.

Zu unserem Bericht teilt uns das Gaswerk Minden mit, daß sich Interessenten bis zum 18. Oktober 1933 beim Gaswerk, das auch gern Auskünfte jeder Art erteilt, melden müssen. Sollten sich nicht genug Interessenten melden, muß das ganze Projekt ins Wasser fallen. Wir deuteten das ja bereits an.

Versetzung.

Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist der Kreispressewart der NSDAP., Lehrer Eggers von Eickhorst als Rektor an die Hafenschule in Minden mit Wirkung vom 16. Okt. 1933 versetzt worden.

Stadtv. Sitzung am 19. Oktober.

Am Donnerstag, dem 19. Oktober 1933 werden die Mindener Stadtverordneten zu ihrer nächsten Sitzung zusammentreten, die als wichtigsten Punkt die Einführung der fünf neuen Stadtverordneten auf der Tagesordnung stehen hat.

Reichstrauertag.

Am 9. November 1933, dem Reichstrauertag zu Ehren der im Weltkrieg und im Kampf um die nationalsozialistische Erhebung Gefallenen soll im Mindener Stadttheater eine besondere Feier stattfinden, bei der Pg. de la Motte die Gedenkrede halten wird, musikalische Vorträge von Kapellen Chören und Solisten werden der Feier des entsprechende Gepräge geben.

Jubiläen bei der Feuerwehr.

Auf eine 25jährige Tätigkeit in der Mindener Freiwilligen Feuerwehr konnten am Sonnabend Oberbrandmeister Hille und Steiger Spörhase zurückblicken. Beide haben stets ihre ganze Kraft für die Feuerwehrsache eingesetzt. Herzliche Glückwünsche!

Die Bannführung der Hitler-Jugend zieht um.

Die Pressestelle der Bannführung teilt mit:

Ab 14. Oktober 1933, befinden sich die Diensträume der Bannführung 15 und der Unterbannführung Minden der Hitler-Jugend in Minden, Hermannstraße 4. Die Diensträume der Gefolgschaftsführung Minden bleiben wie bisher im Kinderhort Königswall 16.

Mindener Viehmarkt.

Der nächste Mindener Viehmarkt findet am morgigen **Dienstag, dem 17. Oktober** statt.

An alle Viehhändler.

Der Reichsverband des natl. Viehhandels Deutschlands e. V. in Berlin hat die Aufgabe, den gesamten deutschen Viehhandel im Sinne des heutigen Staates zu organisieren. Nur diejenigen Viehhändler und Viehagenten werden in Zukunft berechtigt sein, ihr Gewerbe zu betreiben, die Mitglieder des Verbandes sind. In der Ausgabe dieser Zeitung vom 15. Sept. erschien ein Aufruf des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands, worin sämtliche ambulante Gewerbetreibende aufgefordert werden, Mitglied dieses Verbandes zu werden. Wir machen die Viehhändler darauf aufmerksam, daß für diese die zuständige Organisation nach wie vor der Reichsverband des natl. Viehhandels Deutschlands e. V. Berlin ist und fordern an dieser Stelle nochmals alle bisher nicht organisierten Kollegen arischer Abstammung auf, sich unverzüglich bei der zuständigen Kreisvereinsgeschäftsstelle unseres Verbandes zwecks Aufnahme anzumelden.

(Reichsverband des natl. Viehhandels Deutschlands e. V., Kreisverein für den Reg.-Bez. Minden und das Land Lippe.)

Deutscher Büro- und Behördenangestellten-Verband.

Die Deutsche Arbeitsfront ruft:

DBV.-Lehrlinge schließt Euch Eurem Berufsverband an! Beitrag pro Monat 50 Pfg.

Alle Büro- und Behördenangestellten müssen um den Nachwuchs ihres Berufsstandes besorgt sein. Es geht um's Ganze! Alle Arbeitgeber in Verwaltungen, Büros und sonstigen Betrieben, die nicht dem HGB. unterliegen, werden dringend gebeten, ihre männlichen Bürolehrlinge zum Beitritt in die Angestelltenfäule innerhalb der Deutschen Arbeitsfront anzuhalten. Unsere DBV-Jugend darf nicht länger abseits stehen. Dem Verband ist die Betreuung der Jugend in Verbindung mit der Hitlerjugend zur ganz besonderen Pflicht gemacht worden. Erschwert uns dieses Amt nicht, sondern helft tatkräftig mit am Aufbau des neuen nat.-soz. Staatswesens. In der Jugend von heute, dem Volk von morgen, liegt unsere und unseres Volkes Zukunft. Darum: „Mit der DBV.-Jugend vorwärts — für Deutschland!"

Ein Engländer über Deutschland.

In einer Zeit, in der sich ein Teil der ausländischen Presse nicht genug tun kann in der Beschimpfung Deutschlands, verdient eine Stimme gehört zu werden, die in der Nummer vom 11. Oktober der Londoner Daily Mail enthalten ist. Es heißt darin wörtlich:

„Ich habe mit großem Vergnügen vor ein paar Tagen Ihren Leitartikel gelesen, in dem Sie über die Unklugheit und Unhöflichkeit schrieben, die darin liegt, in London Protestversammlungen gegen gewisse deutsche politische Strömungen abzuhalten.

Vor kurzer Zeit beabsichtigte ich, 10 Tage lang in Deutschland zu verbringen, um an Ort und Stelle die Verhältnisse kennen zu lernen und um vor allem die Art, wie man Fremden begegnet, zu studieren. Eine meiner Freunde riet mir dringend ab, da er befürchtete, daß ich schlecht behandelt werden würde.

Von jedem Deutschen, den ich traf, erhielt ich die größtmöglichste Hilfe und Höflichkeit und keine Worte vermögen meine Ueberraschung und Dankbarkeit zu schildern. Wenn es irgendwie möglich war, sprach ich deutsch, und obwohl ich mit mehreren Hundert Menschen sprach und ihre Geduld doch ernstlich in Anspruch nehmen mußte, wurde ich in jedem Fall mit der größten Liebenswürdigkeit behandelt.

A. H. Stanley,

Beechwood, Harlyton-drive, Nottingham.

Man muß dem Schreiber dieser Zeilen dankbar sein, daß er den Mut findet, die Wahrheit zu sagen und somit zu dem alten englischen Grundsatz des fair play zurückzukehren.

M. N.

Westfalens neuer Landeshauptmann.

Der Westfälische Provinzialausschuß wählte in seiner heutigen Sitzung den bisherigen Staatskommissar der Westf. Provinzialverwaltung Dipl.-Bergingenieur Kolbow zum Landeshauptmann der Provinz Westfalen.

Landeshauptmann Karl Friedrich Kolbow ist am 20. November 1899 in Schwerin als des Justizrats Friedrich Kolbow und seiner Ehefrau Margarethe geb. Freiin von Puttkamer geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er von 1919—1921 an den Universitäten zu Jena und München Geologie, Geographie und Geschichte und wandte sich Anfang 1921 dem Studium des Bergfaches an der Bergakademie zu Freiberg (Sa.) zu, das er mit dem Diplom als Bergingenieur 1925 abschloß. Er war dann zwei Jahre als stellv. Betriebsleiter auf einer Blei-Silbererzgrube in Bayern und als Abteilungsleiter in einer Maschinenfabrik in Chemnitz tätig und übernahm 1927 eine Stellung als Betriebsingenieur auf der Eisensteinerzgrube Pfannenberger Einigkeit im Siegerland, wo er bis zu seiner am 27. 4. 33 erfolgten Ernennung zum Staatskommissar der Westfälischen Provinzialverwaltung tätig war.

Am Weltkriege hat er 1917-18 im 9. Jägerbataillon teilgenommen und das Eiserne Kreuz 2. Klasse erworben. Im Mai und Juni 1921 kämpfte er in den Reihen des Oberschlesischen Grenzschutzes im Freikorps Oberland mit.

Landeshauptmann Kolbow zählt zu den ältesten Mitgliedern der NSDAP., der er am 18. Februar 1921 beitrat; seine Mitgliedskarte trägt die Nr. 2900. Als Student kämpfte er unter der Studentenschaft und als Bergarbeiter unter der Arbeiterschaft für den nationalsozialistischen Gedanken. April 1922 war er mit dem Führer Adolf Hitler in Zwickau zusammen und nahm aus dieser Zusammenkunft die festesten geistigen Grundlagen für seine weitere politische Arbeit mit. 1922 gründete er die Ortsgruppe Freiberg. Als nationalsozialistischer Redner und Werber wurde er seit 1923 von der Polizei planmäßig verfolgt und im gleichen Jahre als nat.-soz. Vortragsredner zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Im Siegerland war er für die nat.-soz. Bewegung erfolgreich als Gaufacherater für Erzbergbaufragen tätig. Er ist Obersturmbannführer beim Stabe der SA.-Gruppe Westfalen.

*

In der gleichen Sitzung wurde der bisherige kommissarische Landesrat Bommel zum Landesrat gewählt.

Landesrat Bommel ist am 6. 9. 1902 in Zeitz geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums und nach vorübergehendem Dienst in einem Freikorps, bei welchem er an der Bekämpfung der kommunistischen Unruhen in Mitteldeutschland teilnahm, legte er 1921 die Reifeprüfung ab und studierte anschließend 6 Semester Jura und Volkswirtschaft. Nach der Referendarprüfung 1924 war er 3 Jahre als Referendar bei der Justizverwaltung beschäftigt, legte 1927 die große Staatsprüfung ab und war dann als Gerichtsassessor bei der Staatsanwaltschaft in Magdeburg und bei den evangelischen Konsistorien in Münster und Magdeburg tätig. Von 1929 ab war er als Konsistorialassessor in Magdeburg und in Münster beschäftigt. 1932 wurde er zum Konsistorialrat ernannt. Vom 1. Juni bis 15. Juli 1933 war Landesrat Bommel mit der Fortführung der Arbeiten des früheren Untersuchungsausschusses der Provinzialverwaltung beauftragt und wurde am 15. Juli zum k. Landesrat ernannt.

Landesrat Bommel ist Angehöriger der SS. und gehört als Nachrichtenführer und Rechtsberater zum Stabe des SS.-Abschnittes 17. Ferner ist er Fraktionsführer in der Stadtverordneten-Versammlung der Stadt Münster i. W.

In der heutigen Sitzung des Provinzialausschusses wurde Landesbankrat Dr. von Hülst zum Landesbankdirektor gewählt.

Dr. von Hülst ist am 23. 12. 1898 zu Legden i. W. geboren. Abiturient des Kadettenkorps, im Kriege aktiver Jäger-Offizier, als Oberleutnant verabschiedet. Nach dem Kriege nahm er ein Jahr als Kompagnieführer an den Kämpfen im Baltikum teil. Banklehre beim Barmer Bankverein in Münster, gleichzeitig Hochschulstudium (Jura und Nationalökonomie), 1923 Promotion zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften. 1923 bis 1925 bei der Zentrale des Barmer Bankvereins im Revisionsdienst. 1925 bis 1928 bei der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden.

Theater — Konzert — Kino.

Mindener Lichtspieltheater

Scala:

„Die Blume von Hawai".

Es singt und klingt durch diesen Film eine Fülle der herrlichsten Melodien. Das Milieu ist ja exotisch, aber es ist mit einem Charme, mit einer Liebenswürdigkeit umgeben, daß man versöhnt ist mit der Fremdheit des Stoffes. Es ist nun einmal so, daß alle Operetten, namentlich die Filmoperetten, ihre mehr oder weniger großen Mängel haben. Die sprühende Fröhlichkeit, die den Film bestimmt und sich dem Publikum mitteilt, macht einen großen Teil des Erfolges aus. Das Operettenhafte ist durch die Ummengen der — allerdings sehr schönen — Melodien fast übersteigert, aber für den Freund schöner einschmeichelnder Schlagermusik, die ja auch im neuen Deutschland den ihr gebührenden Platz zugewiesen bekommen hat, ist das nur ein Grund mehr, sich diesen ausgezeichneten Film anzusehen. — Ein sehr gutes und umfangreiches Beiprogramm füllt den Abend mit aufs Beste aus. — wa.

Universum:

Die Nacht der großen Liebe".

Um es gleich vorwegzunehmen: Dieser Film hebt sich wohltuend aus dem gewohnten Wust kitschiger Filme hervor. Die Handlung zeigt Gustav Fröhlich als Oberleutnant zur See, der sich in die große Sängerin (Jarmila, Nowatna) verliebt und sie auch gewinnt. Tragischerweise verliebt sich auch die Tochter der Sängerin, übrigens großartig von Christiane Grautoff gespielt, in den Offizier, so daß als einzige Lösung die Entsagung aller drei übrig bleibt. Auf die ewigen Konzessionen an das Publikum, namentlich das „happy end" hat man damit gottseidank verzichtet, man braucht darüber nicht böse zu sein. Der Film gewinnt dadur chnur an Wert. Geza, von Bolvarys Regie, Robert Stolz' Musik und das ausgezeichnete Spiel der Darsteller heben den Film auf ein Niveau, das, wie schon gesagt, tatsächlich selten und deshalb doppelt wertvoll ist. — Ein gutes Beiprogramm leitet den genußreichen Abend ein. wa.

Colosseum:

„Der Champ".

Wallace Beery und Jackie Cooper, der große Tragöde und der liebe, kleine Junge, haben hier ein Werk geschaffen, das sich bestimmt sehen lassen kann. Der Junge kämpft um die Größe seines vom Alkoholteufel besessenen Vaters, sieht den Vater, auf der Höhe des Ruhmes, tot auf der Bahre. Wie das gemacht ist, das ist einfach großartig. Man weint und lacht, wenn man das beseelte Spiel Jackie Coopers und die große, menschliche Gestalt Wallace Beerys sieht. Man muß den Film, gleich wertvoll in Ideen und Darstellung, unbedingt gesehen haben. — Das Beiprogramm ist recht entsprechend, so daß niemand den Besuch der „Colosseum-Lichtspiele" versäumen sollte! — wa. —

Heinrich von Kleist:

Die „Hermannsschlacht" — am 24. Okt. im Stadttheater.

Welches Drama paßt wohl besser in unserer Zeit, was könnte aktueller sein, als gerade Kleist's große „Hermannsschlacht". Uneinig die Führer, nach Einigkeit rufend das Volk, vor dem 30. Januar 1933 genau so wie vor als 1900 Jahren. Kleists Werk entstand aus dem Erlebnis der Napoleonischen Unterjochung und dem Ausbruch des deutschen Freiheitswillens 1813, 9 n. Chr. wie 1813 galt, die Sklavenfesseln, die die Ruhm- und Eroberungssucht eines von krankhaften Größenwahn besessenen Volkes durch eine machtvolle, aus dem Innern des Volkes kommende und von genialen Führern geleitete Erhebung abzuschütteln.

Wir haben dasselbe im Anfang dieses Jahres erlebt, und deshalb ist Kleists „Hermannsschlacht" gerade heute so besonders wertvoll. — Hoffen wir, daß recht viele am Dienstag, dem 24. Oktober, die Aufführung im Stadttheater besuchen werden. — wa. —

Hauptschriftl. Dr. Lück, i. V. H. Haase. Verantwortlich für Politik Dr. Lück i. V. H. Haase, für Lokales H. Haase, für Sport: E. Werner, für Unterhaltung, Literatur und Anzeigen Carl Titgemeyer sen., sämtlich in Herford. Für den Bielefelder Teil: Egon Werner, für den Mindener Teil: Gust. Himstedt, Melbergen.

Im Gutshaus von Mahlow

Roman
von Gert Rothberg

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ludwig Möller!

Der Name besagte nichts.

Horst Mahlow dachte nicht einmal daran, daß sein Schwager Korne ihm erzählt hatte, der bisherige Besitzer von Sandersheim sei ein Herr Möller gewesen.

Nein, daran dachte Horst jetzt nicht. Ihm war es nur sehr unangenehm, daß ihn irgendeine Dame der Gesellschaft erkannt hatte, die ihn von früher her kannte und nun, da sie sich vielleicht in der Umgebung fremder Menschen langweilte, ein bißchen mit ihm plaudern wollte.

Die beiden Herren schritten nebeneinander dahin.

In der einen Ecke des Saales räkelte sich unter einer großen Fächerpalme eine Dame.

Tizianrotes Haar schimmerte um eine weiße Stirn, hoch aufgebauscht, dunkle Augen strahlten; eine dunkle, lockende, wohllautende Stimme erklang:

„Seien Sie nicht böse, Herr Mahlow, daß mein Mann Sie auf meinen Wunsch hin einer gewiß amüsanten Umgebung entführt hat. Doch ich mußte unbedingt ein bißchen mit Ihnen plaudern. Kehrt der Weltenbummler etwa jetzt wirklich heim?"

Mit einem berückenden Lächeln blickte die schöne Frau in sein Gesicht, während sie ihm die gepflegte, mit kostbaren Ringen geschmückte Hand entgegenhielt.

Er aber blickte sie starr an.

Lelia Nordstetten!

Die Frau, um die er alles aufs Spiel gesetzt. Die Frau, die ihn geliebt hatte, für die er ungeheure Summen ausgegeben und die ihn mit dem Erstbesten betrog!

Sie wagte es!

Sie wagte es, ihn mit diesem Lächeln wieder locken zu wollen? Wenn er ihr doch jetzt seine ganze Verachtung ins Gesicht hätte schreien können!

Doch sie hatte sich gut geschützt!

Sie wußte, daß er ihr nichts anhaben konnte. Er mußte und würde den Kavalier wahren, würde schweigen von dem, was die Vergangenheit barg.

Er beugte sich über ihre Hand.

Sie zuckte zusammen.

An diesem Handkuß spürte sie, wie sehr er fertig sein wollte mit ihr.

Die Augen Ludwig Möllers waren halb zusammengekniffen. Mit diesen halb zusammengekniffenen Augen beobachtete er die beiden Menschen. Um seinen vollen Mund legte sich ein überlegenes Lächeln.

„Aber bitte, Herr Mahlow, nehmen Sie doch Platz! Sie wollen doch sicherlich mit meiner Frau einige angenehme Erinnerungen austauschen."

Sehr verbindlich wurde es gesagt, und Ludwig Möller nahm gleichfalls Platz.

Lelia zuckte zusammen.

Gedachte Ludwig etwa, jetzt hier sitzenzubleiben? Eine Taktlosigkeit wäre das doch. Er hatte sich bisher derlei nicht zuschulden kommen lassen, weshalb nun auf einmal? War er etwa auf diesen großen, schönen Menschen eifersüchtig? Wie unbequem das wäre!

Lästig wäre es!

Denn sie dachte ja gar nicht daran, so ohne weiteres wieder aus Horst Mahlows Leben zu verschwinden. Sie hatte ja auch in den letzten Jahren viel an ihn gedacht, an den schönen, stolzen, leidenschaftlichen Menschen. Und nun wollte sie auch wieder mit ihm zusammen sein.

Lelia hob den Kopf mit dem kunstvoll gefärbten und frisierten Haar.

„Ich habe Sie vorhin einen Weltenbummler genannt, der jetzt heimkehrt. Habe ich recht?"

„Ja! Und doch nicht ganz. Ich war kein Weltenbummler, der sich zu seinem Vergnügen da draußen herumgetrieben hat. Ich mußte damals verschwinden, weil mein unerhörter Leichtsinn keinen anderen Weg mehr zuließ."

„Ah!"

Ein aufleuchtender Blick traf ihn.

Dann sagte Lelia:

„Erzählen werden Sie aber doch können? Irgendein Abenteuer! Ich höre Abenteuer gern."

„So? Was ich erlebte, dürfte Sie aber kaum interessieren, gnädige Frau."

„Erwartet man Sie eigentlich daheim?"

Sie blieb noch immer sehr liebenswürdig; aber in ihren dunklen Augen zuckte es gefährlich auf.

Er kannte dieses gefährliche Leuchten; doch es berührte ihn nicht. Nichts konnte ihn berühren, was diese Frau sagte oder tat.

Er erwiderte:

„Ja, man erwartet mich. Meine Schwester Edelgard hat sich mit John Korne in Neuyork vermählt. Der hat unser Nachbargut Sandersheim gekauft, und ich werde es jetzt für ihn bewirtschaften. Mein Vater mag nur noch recht lange Herr auf Mahlow bleiben."

Ludwig Möller streckte den Kopf vor, sagte jedoch nichts.

Lelia aber lachte hell auf.

„Das ist ja köstlich. Unser Gut Sandersheim? Hast du gehört, Ludwig?"

Möller nickte.

„Es gibt nur einen John Korne! Ich wußte ja, daß er der Käufer meines Gutes Sandersheim ist. Ich wußte nur nicht, daß Herr Mahlow jetzt gerade dorthin gehen wird."

Eine peinliche Situation, die das klare, lockende Lachen Lelias zu vertreiben suchte, was ihr schließlich auch gelang.

Ludwig Möller reichte Horst Mahlow die Hand.

„Sandersheim wäre auf jeden Fall verkauft worden; es ist ja aus diesem Grunde ganz gleich, wer heute der Besitzer ist. Natürlich interessiert es einem für den Augenblick. Aber hier sehe ich Sekt! Noch dazu meine Lieblingsmarke. Wollen wir nicht einmal trinken?"

Er füllte die Gläser.

Und die feinen Kelche klangen mit silbern verhallendem Ton aneinander.

Horst Malow dachte:

„Wie albern diese ganze Situation ist! Und herbeigezwungen durch diese Frau! Sie, die alle Ursache gehabt hätte, von der Vergangenheit zu schweigen."

Natürlich erwartete sie von ihm, daß er mit ihr tanzte. Und er bereute jetzt, das bereits mit Ellen Svenson getan zu haben, denn nun glaubte diese leidenschaftliche Frau hier, die er einmal bis zum Wahnsinn geliebt, daß er sich auch ihr als Tänzer zur Verfügung stellen müsse.

Ludwig Möller tanzte nicht, und er machte eine leise Bemerkung zu Horst Mahlow. Dessen schöngeschnittener Mund mit dem harten Zug preßte sich zusammen.

Er erhob sich und bat Lelia um den Tanz.

Ihre Hand zitterte leicht, als sie sie auf seinen Arm legte.

Und nun tanzten sie.

Seine großen, dunklen Augen blickten spöttisch in Lelias blasses Gesicht.

„Gnädige Frau, Sie tanzen schöner denn je. Und diese fünf Jahre sind spurlos an Ihnen vorübergegangen."

„Ja? Wenn Sie das sagen, macht es mich glücklich. Aber — weshalb dieses kalte, fremde Sie, wenn niemand uns hört, Horst?"

„Gnädige Frau, zwischen einst und heute steht zu viel, als daß auch nur der Schatten von einst hier ein Recht hätte."

„Was steht zwischen uns?"

„Ihr Gatte!"

„Ich bin frei, sobald ich es will. Er gilt mir nichts. Ich wollte nur seinen Reichtum."

„Gnädige Frau, Ihre Beweggründe zu dieser Ehe interessieren mich nicht!", sagte er schroff.

„Ich werde mich von ihm lösen."

„Das ist Ihre Sache! Ich möchte Ihnen nur sagen, daß ich die Erneuerung unserer Bekanntschaft höchst überflüssig finde und daß ich in Zukunft lieber auf weitere Begegnungen verzichte."

Sie blickte ihn entsetzt an; dann stieß sie hervor:

„Horst! Ich habe Möller nur genommen, weil er reich war."

„Aber weshalb denn nur diese — wie soll ich sagen, Verteidigung? Sie konnten tun und lassen, was Sie wollten. Sie waren keinem Menschen Rechenschaft schuldig. Mir bestimmt nicht. Und um Sie noch ganz aufzuklären: Zwischen uns steht außer Ihrem Manne Otto Leuken, Baron von Füßen, das Falschspiel in Ihrem Klub und — meine völlig erkaltete, gestorbene Liebe zu Ihnen!"

Da wankte die Frau.

Sein Arm stützte sie; aber seine großen Augen blickten sie verächtlich an.

Der Tanz war zu Ende.

Er führte sie auf ihren Platz zurück.

Ludwig Möller schlug irgend etwas vor; doch Horst Mahlow sagte:

„Leider bin ich für den heutigen Abend engagiert. Ich möchte die Herrschaften nicht enttäuschen. Gestatten Sie also, daß ich mich jetzt Miß Svenson und ihrem Vater wieder widme!"

Eine tiefe Verbeugung, dann ging er fort, quer durch den Saal.

In Lelias Augen stand heller Haß. Er leuchtete zu dem Mädchen hinüber, neben dem jetzt Horst Mahlow saß und mit dem er sich liebenswürdig unterhielt.

Was war ihm dieses blonde Mädchen? Stand sie ihm nahe, daß er so schroff und unversöhnlich die vergangene Zeit von sich weisen konnte?

Die Leidenschaft in ihr war wieder erwacht. Er hatte sich nur wenig verändert. Seine hohe, schlanke Figur war vielleicht ein klein wenig breiter in den Schultern geworden. Sein Gesicht mit dem harten Zug erweckte den Wunsch, von diesem Manne geküßt zu werden, auch wenn eine Frau vielleicht nicht wußte, wie heiß und leidenschaftlich Horst Mahlow küssen konnte. Sie, Lelia, wußte es!

Und sie wollte ihn wieder besitzen!

Süß und leise spielte die Musik:

„Du bist für mich die schönste Frau! Ich liebe dich!"

Voll Frohlaune summte man ringsum die Melodie mit.

Ludwig Möller blickte auf seine Frau.

Seine Frau!

Aber was wußte er eigentlich von ihr?

Er hatte ihr im tollen Liebesrausch ein halbes Vermögen geopfert. Er hatte sich ihre furchtbaren Launen gefallen lassen. Er war mit ihr durch die ganze Welt gereist, weil sie es so wollte. Er liebte sie heute noch!

Dennoch wußte er, daß er befreit aufatmen würde, wenn ein gütiges Schicksal sie plötzlich von ihm losgelöst hätte. Aber dieses Schicksal durfte kein Mann sein!

Das war der furchtbare Zustand, in dem er seit einem Jahre lebte.

Wenn er daran dachte, daß ein anderer sie besitzen könnte, so machte dieser Gedanke ihn rasend. Dennoch sehnte er sich von ihr fort, weil sie ihm das Leben vergiftete. Ihn immer wieder von neuem peinigte.

Trotz allem war er ihr Sklave.

Das war das Furchtbare, daß er dieser Frau vollkommen verfallen war!

Die Musik spielte eine aufreizende Weise.

Ludwig Möller sah zu dem großen, schlanken Manne hinüber, der es sich vorhin hatte deutlich anmerken lassen, daß er mit Lelia keine Gemeinschaft mehr wollte!

Hatte — dieser Mann sie besessen? Lachte er heimlich über ihn, über Ludwig Möller?

Nein, der war kein Schauspieler, der dort drüben nicht! Der hatte irgend etwas erlebt, das alle Ideale in ihm getötet hatte! Und dieses Erleben konnte mit Lelia zusammenhängen!

Wenn er, ihr Mann, es bloß gewußt hätte!

Er würde es vielleicht auch nie erfahren!

Lelia stand plötzlich auf, nahm ihren kostbaren Fuchspelz und verlangte fortzugehen.

„Die Luft hier ist entsetzlich. Ich will hinauf an Deck. Du kannst ja dann ruhig wieder heruntergehen; ich will dich gewiß nicht hindern."

Aber der Mann bat demütig:

„Darf ich nicht bei dir bleiben, Lelia?"

Seine Frau antwortete nicht. Schlank und stolz ging sie vor ihm her, erregte Aufsehen, wohin sie immer kam.

So war es immer und überall.

Und Ludwig Möller war dann eben immer wieder stolz auf diese Frau, von der er nichts wußte — und die ihn nicht liebte!

Daß sie ihn nicht liebte, das wußte er.

Kühl wehte es auf Deck. Einige vereinzelte Paare standen umher. Deutlich erkannte Lelia die Frau des Konsuls, die hier mit dem malerisch gekleideten Inder an der Reling stand, während der Konsul drunten im Rauchsalon anderen älteren Herren den augenblicklichen Stand der Peter-Haufman-Aktien genau erklärte und die Herren sich eifrig Notizen machten.

Das war eben Geschmackssache!

Die Frau Konsul zog eine Mondscheinnacht an Deck diesen trockenen rechnerischen Feststellungen der Herren eben vor!

Lelia lächelte flüchtig; dann schritt sie weiter.

Und ihr Mann blieb dicht hinter ihr.

Einmal fragte er fast schüchtern:

„Du kanntest diesen Herrn Mahlow einmal näher, Lelia?"

Sie antwortete nicht, starrte ins Wasser. Endlich wandte sie sich um.

„Mir ist es doch noch immer nicht gut. Ich möchte mich lieber hinlegen."

Da nickte er nur und begleitete sie in ihre Kabine.

Er blieb eine Stunde bei ihr sitzen, bei ihr, die das Gesicht in die Kissen gewühlt hatte.

Auf einmal stöhnte sie:

„Ich will allein sein, Ludwig! Bitte, geh in den Rauchsalon oder wohin du sonst willst; aber laß mich allein! Ich ertrage jetzt auf keinen Fall noch länger die Nähe eines Menschen!"

Wortlos erhob er sich und ging.

Aber er ging nicht in den Rauchsalon!

Er umstrich die Kabine seiner Frau!

Und die Stewardeß sah ihn mit großen Augen an, als sie in die Kabine ging, um frisches Wasser hineinzutragen.

* * *

Horst Mahlow tanzte wieder mit Ellen Svenson. Er fühlte ganz genau, daß er ihr etwas geworden war. Und er fühlte eine Traurigkeit in sich, weil er ihr nichts geben konnte.

Aber es wäre so gut gewesen, wenn er sich Hals über Kopf in das blonde, große, ein bißchen überschlanke Mädchen, mit dem hübschen Gesicht und den farblos hellen Augen, die immer einen Zug von Güte und Müdigkeit trugen, hätte verlieben können. An irgendeinen finanziellen Vorteil dachte Horst Mahlow bei diesen Erwägungen nicht. Er fühlte nur, daß es gut wäre, der Frau aus vergangenen Tagen zu beweisen, daß man ohne sie gut leben konnte.

Fürchtete er sie?

Ihre rücksichtslose Leidenschaft?

Oder — fürchtete er, ihr wieder zu verfallen?

Er fühlte etwas Hitziges, Sinnliches in sich. Das war nie mehr in ihm gewesen, seit er damals wie ein Wahnsinniger aus Lelias blauem Salon floh!

Und jetzt war es wieder da!

Weil Lelia da war mit ihrem Lächeln, das die Männer vergiftete.

Sein Gesicht war jetzt so finster, daß Miß Ellen ihn furchtsam ansah.

Er besann sich plötzlich auf die Gegenwart und zwang sich, mit dem jungen Mädchen zu plaudern.

Miß Svenson war gar nicht selbstbewußt. Und doch gehörte sie zu den Damen, die maßlos verwöhnt waren und denen jeder noch so kostspielige Wunsch erfüllt wurde.

Prüfend ruhte sein Blick auf den regelmäßigen Zügen der jungen Dame. Er erwog ernstlich, ob es nicht am besten sei, gleich noch das Einschneidendste in dem nun beginnenden, neuen Leben zu tun. Aber er liebte ja Ellen Svenson nicht!

Und doch hatte er vor kurzem sehr kühl und sachlich erwogen, daß er in der Heimat wohl schon in nächster Zeit sich nach einer jungen Frau umsehen würde. Eine, die in ihrer Wesensart nach Mahlow paßte. Vorläufig würden sie ja in Sandersheim sein; aber später würde ihm Mahlow eben doch einmal gehören.

Er hatte bei diesen kühlen, sachlichen Erwägungen die Liebe vollständig ausgeschaltet.

Nun plötzlich schien es ihm unmöglich, Ellen Svenson ohne Liebe zu heiraten!

Weil sie etwas Besseres wert war!

Weil sie Anspruch auf eine große, wahre Liebe hatte!

Die er ihr niemals geben konnte!

Und Ellen Svenson würde schwer unter seiner Kälte leiden. Sie war nur nach außen hin kühl, die hübsche, schlanke Ellen. Er hatte das sofort bemerkt. Und es tat ihm leid, daß gerade sie es sein sollte, die er aus guten, vernünftigen Gründen an seine Seite stellte.

Dabei war er überzeugt, daß sie sehr gut miteinander auskommen würden.

Dennoch würde er nicht um sie anhalten.

Es tat ihm leid, daß er Ellen und ihren liebenswürdigen Vater enttäuschen mußte; doch es war besser so.

Sie hatten viele gemeinsame Interessen (Forts. f.)